

Deutsche Wacht.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmark“ für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung: Vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlässe. Alle bedeutenden Anknüpfungen-Ankündigungen des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn W. Deßs, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Außerste Frist: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11—12 Uhr Vormittag und von 3—5 Uhr Nachmittag. Schriftleitung Seilerstraße Nr. 2, 1. Stod. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr Vormittag (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamations sind postfrei. — Beiträge, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auskünfte werden auch in der Buchhandlung des Herrn Franz Ratsch bereitwilligst erteilt.

Nr. 19.

Cilli, Donnerstag den 7. März 1895.

XX. Jahrg.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt die Monatsbeilage: „Allgemeine Mittheilungen über Land- und Hauswirtschaft“ bei.

Der Abschied Dr. Gertscher's.

Das Abschiedsfest, welches die Leitung des Cillier Casinovereines für Herrn v. Gertscher veranstaltete, hat einen prächtigen Verlauf genommen. Der Eindruck, den diese, dem Scheidenden, der Beamtschaft, und unserer Stadt würdigen Feier hervorrief, war ein ausgezeichneter, die Stimmung eine gehobene. Aus den Reden, die gesprochen wurden, geht hervor, dass der Herr Oberstaatsanwalt von allen Seiten als das anerkannt wird, was er ist: ein ganz hervorragender, geistig hochstehender Mann von ausgezeichneten Charaktereigenschaften. Den Glanzpunkt des Abends bildete natürlich die Rede des scheidenden Kreisgerichtspräsidenten. Der krystallklare Gedankenausdruck, der vornehme Ton, die herzliche Gesinnung für die ihm untergeordnete Beamtschaft, und vollends der der Stadt Cilli und ihrer Bürgerschaft gewidmete Theil der Rede, haben einen mächtigen Eindruck hervorgebracht. Nachdem sich der brausende Beifall gelegt, bildeten sich in den Sälen Gruppen, in welchen das Ereignis, welches diese Rede bedeutet, besprochen wurde. Wir erinnern uns nicht,

hier jemals eine größere Befriedigung nach einer Rede wahrgenommen zu haben, als es nach Herrn v. Gertscher's Worten der Fall war. Aus diesem Munde für das Verhalten der Cillier ein solches Zeugnis, das musste jedermann freuen, der da weiß, welchen Unbilden die von Ortspatriotismus durchdrungenen Lenker und Förderer der nationalen, politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten und die deutschen Bewohner der Sanustadt überhaupt seitens der nationalen Gegner ausgesetzt sind.

Herrn v. Gertscher's Abschiedsworte werden in der Chronik Cillis als Zeugnis eines Zeitgenossen von hoher Intelligenz, berufsmäßiger Unparteilichkeit und blankem Rechtsfinn ein sehr wertvolles Kapitel bilden.

* * *

Ein hochbedeutungsvolles Ereignis hat sich gestern in unserer Stadt vollzogen. Die Casinodirection veranstaltete dem verehrten Kreisgerichtspräsidenten Dr. Adalbert Gertscher, der zum Oberstaatsanwalt in Triest ernannt worden ist, eine Abschiedsfeier, wie sie glänzender und würdiger nicht hätte stattfinden können. Den großen Casinosaal schmückte die Kaiserbüste, umgeben von schönen Blattpflanzen. An den reich gedeckten Tafeln versammelte sich eine überaus glänzende Gesellschaft: die Spitzen der Behörden, die gesamte Beamtschaft, fast sämtliche Bezirksrichter des Kreisgerichtsprangels, Bürgermeister Stiger mit der Gemeindevertretung, die Vertreter der Militärbehörde,

Oberstleutnant Mager und Major Hollegga, die Beamten der Zinkfabrik, zahlreiche Advocaten, Schulrath Končnik mit dem Lehrkörper des Gymnasiums und die Lehrkörper der städtischen Schulen.

An dem Bankett haben ungefähr hundertdreißig Personen theilgenommen. Außer den aus Cilli Anwesenden waren Festtheilnehmer aus Lüsser, Rann, St. Marcin, Pettau, Oberburg, Marburg, Trisail, Radkersburg, Wien, Schönstein und Franz eingetroffen.

Die Reden.

Casinodirector Dr. August Schurbi eröffnete die Feier mit einer Begrüßung der Erschienenen und einem dreimaligen Hoch auf den Monarchen.

Bürgermeister Stiger sagte dem scheidenden Oberstaatsanwalt ein herzliches Lebewohl im Namen der Stadt Cilli. Dasselbe gelte vor allem dem Gemeindeangehörigen Dr. Gertscher. Schwer sei es, ein so liebwertes Mitglied der Gemeinde zu verlieren. Als wir am 7. December 1892 das Fest des 25-jährigen Bestandes unserer Autonomie feierten, betonte Präsident Dr. Gertscher, dass er sich als Gemeindeangehöriger fühle und als solcher spreche. An diesem Freudenfeste stellte er den Cilliern ein ehrenvolles Zeugnis aus, indem er sagte, dass die Cillier conservativ seien in dem Sinne, dass sie Sitte und Eigenart ihrer Vorfahren hochhielten, aber in erster Linie Oesterreicher und gute Patrioten seien. Für diese Worte sprach der Redner dem Gefeierten nochmals den innigsten Dank aus, bedauernd, dass das Cillier Gemeindestatut keinen Paragraphen enthalte, der die Möglichkeit böte, den Scheidenden festzuhalten.

Feuilleton.

Alessandro Volta als Heiratskister.

Von Ch. Stüpfli (Bern).

Es war Herbst geworden im Glarusthal. Auf einem Felsblock saß ein Mann im kräftigen Mannesalter. Nichts als die hohe gefurchte Stirn verrieth den Gelehrten. Fröhlich lauschte er dem Jodeln und Jauchzen, dem Klang der Schalmeien. Heute wurde „abgefahren“. Die Sennerinnen lehrten von der Alm ins Thal zurück. Festlich geschmückt waren die Kühe und ihre Führerinnen. Aus dem Thale zogen ihnen Burschen mit Musik entgegen und geleiteten sie bis zu den Gehöften. Schon waren die Thiere in den Stallungen untergebracht, die Sennerinnen sammelten sich zum Tanz, als noch eine Nachzüglerherde die Alm verließ. Keine Kuh war geschmückt, keine Glocke erklang und statt fröhlich in die herrliche Bergluft hinauszujodeln, suchte die hübsche Sennerin mit Mühe ihre Thränen zu unterdrücken. Verwundert trat der Mann vom Felsblock an sie heran, denn sie war die Tochter seines Quartierwirts, des Bauern Einhöfer. „Wo fehlts, Liesli?“ fragte er. Sie erklärte ihm schluchzend, dass sie nicht festlich „abfahren“ dürfe, da ihr im Laufe des Sommers ein Kalb gestürzt sei. Aber das sei noch ihr geringster Schmerz. Der Vater habe ihr erklärt, dass sie den Rudi, den sie doch so sehr liebe, nun und nimmer beiraten dürfe.

„Er wird sich erweichen lassen, Liesli.“

„Nie, Herr Professor! Er hat einen Schwur —

wenn er den ausspricht und dazu mit der Hand auf den Tisch schlägt, dann hält er sein Wort und wenn der türkische Kaiser selbst ihn böte.“

„Und wie heißt denn dieser fürchterliche Schwur?“

Liesli sagte ihn feierlich her.

„Das klingt allerdings grausig,“ lachte der Professor. „Aber nur nicht den Muth verloren, ich werde mit dem Vater sprechen.“

Liesli dankte für den guten Willen, aber man konnte ihr ansehen, dass sie von der versprochenen Hilfe nicht viel hoffte. Während Liesli die Kühe in das Gehöft trieb, gieng der Professor in seine Zimmer. Man hatte ihm die besten des Bauernhauses eingeräumt. Die erste Stube war wie ein gewöhnliches Wohnzimmer hergerichtet. In der zweiten sah es aber recht bunt aus. Sonderbar gestaltete Instrumente lagen und standen auf Tischen und Schränken. Noch sonderbarer aber waren die Anstalten, die jetzt der Professor traf. Er holte eine große Platte hervor, die sich bald als ein zusammenlegbarer Tisch entpuppte, denn er stellte ihn mit wenigen Handgriffen auf die Beine. Diese wie der breite Rand des Tisches waren mit Seide umspinnen, während die innere Platte aus einer Harzmasse bestand. Wer ihn nicht näher betrachtete, konnte ihn für einen eleganten Salontisch halten. Darauf brachte der Professor die Tischplatte mit dem blanken Knopf einer Maschine in Berührung, an deren Kurbel er fleißig drehte.

Endlich setzte er sich ans Fenster und wartete geduldig, bis der Bauer aus dem Stalle kam, wo er die nöthigen Anordnungen für die Unterbringung der Kühe getroffen hatte. Der Bauer leistete der Aufforderung seines Gastes, einzutreten, sogleich

Folge. Ohne Umschweife gieng der Professor auf sein Ziel los und fragte, warum er die Liesli dem Rudi nicht geben wolle.

„Weil sie beide nicht zu einander passen“, sagte der Einhöfer. „Er ist brav, aber arm, und sie hat von mir keine große Mitgift zu erwarten, denn den Hof kriegt mein Aeltester ungetheilt. Sie aber ist ein leichtsinniges Ding. Hat sie mir doch im Sommer ein Kalb abstürzen lassen.“

„Wenn aber der Rudi hundert Goldgulden in die Ehe mitbringen würde?“

„Ja, dann — auch dann nicht,“ beharrte der Bauer, „denn ich hab's geschworen, er soll sie nicht haben.“

„Er soll sie haben,“ sagte der Professor in bestimmtem Tone.

„Er kriegt sie nicht,“ rief der Bauer, seinen Lieblingsschwur austosend, „wenn nicht ein Blitz aus heiterem Himmel niederschlägt —“

„Kräftig schlug er mit der Hand auf den vor ihm stehenden Tisch. An dem in reinsten Blau strahlenden Himmel zeigte sich kein Wölkchen. Dennoch sank der Einhöfer plötzlich wie vom Blitz getroffen nieder.“

„Was ist Euch?“ fragte der Professor in besorgtem Tone, obwohl er ein leichtes Lächeln nicht verbergen konnte.

Der Einhöfer erwiderte nichts, er erhob sich langsam, sah seinen Einmieter mit allen Zeichen des Schreckens an und verließ das Zimmer.

Heutzutage gibt es kaum einen Bauer, der nicht von der Electricität und ihren Wirkungen gehört hat. Dafür sorgen die Zeitungen und galvanischen Maschinen umherziehender Jahrmärtsleute. Damals aber, vor hundert Jahren, gab es viele

Bezirkshauptmann Dr. Wagner toastierte im Namen der vollzählig erschienenen politischen Beamten.

Er erklärt, daß nicht viel gefehlt hätte, daß er heute am Erscheinen gehindert gewesen wäre, sowie dies leider beim Abschiedsfest des Herrn Oberlandesgerichtsrathes Lulek der Fall gewesen sei; heute aber sei er da und mit ihm alle politischen Beamten. Damals habe es geheissen, alle, welche der Gerechtigkeit dienen, seien erschienen; aber auch die politischen Beamten dienen nicht der Ungerechtigkeit, nur ist die Form, in welcher sie der Gerechtigkeit dienen, eine andere. Zwischen den Gerichts- und den Beamten der Staatsanwaltschaft und den politischen Beamten bestehe gewissermaßen ein Schwägerchafts- und Verwandtschaftsverhältnis. Aber es sind auch andere Bande, die uns mit dem hochverehrten Scheidenden verbinden: hohe Achtung vor dem hochverehrten Herrn Oberstaatsanwalt und innige Verehrung für denselben, welche wir zum Ausdruck bringen wollen; die ausgezeichneten Eigenschaften desselben sind zu vielseitig, als daß alle aufgezählt werden könnten. Redner hebt hervor den strengen Rechtsinn desselben, dessen umfassendes und doch tiefes juridisches Wissen, welches in seinen Aufsätzen in der „Gerichtszeitung“ zum Ausdruck komme; seine strenge Objectivität als Richter, seine Pflichttreue und die Kostlosigkeit in der Erfüllung seiner Obliegenheiten, sowie seinen begeisterten Patriotismus. Alle diese Eigenschaften wirken in hohem Grade anregend und üben einen großen Einfluß auf die gesammte Beamtenchaft. Dieser Einfluß wird niemals schwinden und der Geist Gertscher's wird bleiben als leuchtendes Vorbild für nähere und fernere Berufsgenossen. Goethe sagt: Die Stelle, die ein guter Mensch betrat, bleibt geweiht allezeit; der Scheidende ist ein edler Mensch, ein fürsorglicher Vater und schwer legen wir ihn zieleh; der Gedanke erleichtert unser Weh, daß dieses Scheiden der Beginn weiterer Ehrung und Beförderung ist; sowie hier, so werden ihm auch in Triest die Herzen der Bevölkerung entgegenschlagen. Redner schließt mit dem Wunsche: herzlich Glück auf zu neuem Schaffen und Wirken; möge der hochverehrte Herr Oberstaatsanwalt rasch auf der Staffel der Beförderung weiterstreiten und niemals vergessen der Cilli'schen Beamten und insbesondere der politischen Beamten; auf das hin bringt der Redner sein Glas.

Landesgerichtsrath Balogh hielt als Senior der Landesgerichtsräthe an den Scheidenden eine bewegte Ansprache. Er gedachte der Verdienste desselben und gab seiner Behmuth Ausdruck über dieses

Scheiden, bei dem jede Hoffnung auf eine Wiederkehr abgebrochen sei.

Staatsanwalt Dr. Josef Gallo sprach im Namen der Staatsanwaltschaft.

Landesgerichtsrath Sod (Oberradkersburg) toastierte als Senior der Bezirksrichter. Ein inniges Band habe stets die Bezirksgerichte mit dem verehrten Präsidenten verbunden. Durch Strenge, gepaart mit Milde und freundliches Entgegenkommen, habe derselbe die auswärtigen richterlichen Beamten so innig an sich gezogen. Ein Beweis der Hochachtung und Verehrung sei der Umstand, daß heute mehr als zwei Drittheile der Bezirksrichter des ganzen Kreisgerichtsbezirks zur Abschiedsfeier erschienen seien. Der Redner bittet den Oberstaatsanwalt, er möge die Bezirksrichter seines Sprengels in freundlicher Erinnerung behalten.

Dr. Sajovich dankt dem Oberstaatsanwalt im Namen des Advocatenstandes für das bewiesene Wohlwollen.

Bezirksrichter Dr. Pevsek (Bettau) feierte Dr. Gertscher als Richter. Er habe in hervorragender Weise befruchtend auf die Rechtsprechung eingewirkt und sei als Richter mit dem glänzendsten Beispiele vorangegangen. Er hat befruchtend und aneifernd gewirkt, und das ist das Andenken und die immerwährende Erinnerung, welche er nicht bloß für Untersteiermark, sondern für das ganze Land zum Segen desselben zurückläßt; seine erziehlche Wirksamkeit wird auch in ferner Zeit noch ihre wohlthätigen Folgen zeigen und mit hoher Befriedigung kann er darauf zurückblicken. Redner schließt mit einem Hoch auf den erziehenden Präsidenten.

Landtagsabgeordneter Dr. Wolann sagte: Wer im öffentlichen Leben wirken muß, ist oft gezwungen, seine eigenen Empfindungen zurückzudrängen und sich den Wünschen derjenigen unterzuordnen, deren Interesse er vertritt; umso angenehmer ist es für einen Volksvertreter, wenn die eigenen Empfindungen und die Wünsche der Mandanten zusammentreffen, und dies ist heute der Fall. Als vor vier Jahren der unvergessliche Präsident Heinrich schied, da drängte sich allen die bange Frage auf: Wer wird der Nachfolger sein? Als eine wahre Erlösung wurde es aber empfunden, als bekannt wurde, wer der Nachfolger sei. War doch Gertscher schon von seinem früheren Wirken her in Cilli als Mensch im edelsten Sinne des Wortes bekannt. Er hat die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht bloß erfüllt, er hat sie weit übertroffen.

Das volle Verständnis für die bestehenden Verhält-

nisse und ein wärmefühndes Herz haben ihm die Herzen aller im Fluge gewonnen, sein scharfes, aber sicheres Eingreifen gewann ihm die Zuneigung aller Untersteierer. Daß die Regel, man könne es nicht allen Menschen recht machen, auch eine Ausnahme haben könne, hat Gertscher bewiesen. Unsere heißen Wünsche für den Scheidenden haben einen bitteren Beigeschmack, welchen aber ein Hoffnungsstrahl mildert: Gertscher wird das Land nicht vergessen, wo er so segensreich gewirkt hat, er wird Steiermark als seine zweite Heimat betrachten. Im Namen von ganz Untersteiermark, im Namen der ganzen untheilbaren Steiermark rufe ich dem Herrn Oberstaatsanwalt ein herzlich willkommen zu!

Reichsrathsabgeordneter Dr. Foregger begrüßte den Gefeierten als Präsidenten. Für uns bleiben Sie der Präsident. Was Sie sind, haben wir heute von bedeutenden Jungen vernommen. Von allen guten Worten, die zum Abschied gesprochen wurden, ist mir das liebste: Sie haben die Herzen gewonnen, Sie haben sie an sich gerissen. Was wir heute vernommen haben, waren Wiederklänge des Zaubers, den Sie auf Ihre Umgebung ausübten.

Redner hebt als hervorragendste Eigenschaft Gertscher's sein patriotisches Gefühl hervor. Er sei eine Säule der Gerechtigkeit und eine Säule des Patriotismus geworden. Sein leuchtendes Vorbild habe wieder Patriotismus geweckt und so habe er wirksamen Samen ausgestreut. „So sind Sie eine Säule, zu welcher jeder emporblickt mit Hoffnung, eine Warnung und Mahnung dem Lauen, eine Aufforderung dem Guten, ein Zeichen der guten Zukunft des Vaterlandes. Mein Glas dem Patrioten Gertscher!“

Vizebürgermeister Julius Rakusch gedachte der Gemahlin des Scheidenden als einer hochherzigen, edlen, mildthätigen Frau. Er rühmt ihr schlichtes, offenes, theilnahmestreiches, pflichteifriges, unermüdet thätiges und bescheidenes Wesen. Wo es galt, helfend und unterstützend einzutreten, war sie auf dem Platze. So habe sie sich die Verehrung und bleibende Dankbarkeit aller Kreise der Stadt erworben.

Eine bedeutsame Rede Dr. Gertscher's.

In seiner Erwiderung auf die Ehrungen gab Oberstaatsanwalt Dr. Gertscher einen Rückblick auf seine Thätigkeit in Cilli, die vor 16 Jahren begann, und fuhr dann also fort: „Wenn Sie mich ehren und mir Vertrauen entgegengebracht haben, so kann ich das nicht für mich allein in Anspruch nehmen. Allen jenen, die mit mir zugleich als Richter gewirkt haben, gilt die Ehrung, die Sie mir erweisen!

Gebildete, welche die Electricität nicht einmal dem Namen nach kannten. So ist es erklärlich, daß dem Bauern der Schlag, den er von der elektrisch geladenen Tischplatte erhielt, als eine überirdische Antwort auf seinen Schwur erschien. Ein Blitz aus heiterem Himmel hatte ihn niedergestreckt. Tags darauf waren Liesli und Rudi zum allgemeinen Staunen Verlobte, und frühlich eilte die erstere zum Professor, um ihm ihren Dank abzustatten.

Der Professor aber war niemand anderer, als Alessandro Volta, derjenige Gelehrte, der als Vater der modernen Elektrotechnik zu betrachten ist. Vor 150 Jahren, am 18. Februar 1745, wurde er zu Como in Oberitalien geboren. Er machte Reisen durch die meisten Länder Europas und hielt sich längere Zeit im Clarusthale auf, woselbst alte Leute noch heute von einem Reisenden erzählen, der Blitze aus heiterem Himmel hervorzubringen konnte. D. v. B.

Kalte Füße.

Während der Wintermonate hörte man vielfach die Klage über kalte Füße. Gewöhnlich sucht man diesem Uebel durch besonders warme Fußbekleidung abzuhelfen, jedoch kann man damit nur bis zu einem bestimmten Grad auf Erfolg rechnen. Denn in den seltensten Fällen oder nur vorübergehend wird das Leiden durch Temperaturverhältnisse hervorgerufen. Vielmehr ist der Grund desselben, besonders wenn es sich dauernd zeigt, in Störungen und Stockungen in den Unterleibsorganen und der damit zusammenhängenden mangelhaften Blutcirculation zu suchen.

Gerade die Füße werden vor allen anderen Gliedern des menschlichen Körpers stiefmütterlich behandelt. Man schließt sie von der allgemeinen Körper- und Gesundheitspflege aus und doch bedürfen sie schon darum einer besonderen Wartung, weil kein anderes Glied so entfernt vom Mittelpunkt der Lebens- und Bluthätigkeit ist, als die Füße. Deshalb bedarf hier die Blutbewegung, die Hautthätigkeit und die Absonderung der abgestorbenen Haut einer besonderen Unterstützung.

Darum sind tägliche Fußbäder von mäßig warmem Wasser und ein kräftiges Abreiben der Füße von großer Bedeutung in der Gesundheitspflege und die erste Bedingung, um das Leiden der kalten Füße zu beseitigen. Wer das wirkliche Fußbad nicht verträgt, muß die Füße wenigstens täglich nass abreiben und dann fest abtrocknen.

Es ist merkwürdig, wie viele Personen allein die Füße von der täglichen Reinigung ausschließen, obgleich erfahrungsgemäß jede Waschung derselben eine Empfindung von wohlthuendem Behagen hervorruft. Nächst den Fußbädern ist die richtige Fußbekleidung von großer Wichtigkeit. Wer an kalten Füßen leidet, muß täglich zwei- bis dreimal die Strümpfe wechseln und dieselben etwas erwärmt anziehen.

Von großer Bedeutung ist, daß die Feuchtigkeit, welche der Fuß absondert und die vom Strümpfe aufgesogen wird, nicht in dem Maschengewebe erkaltet und dann erkaltend auf den Fuß wirkt. Durch den öfteren Wechsel der Fußbekleidung wird dieser Uebelstand vermieden.

Ebenso wichtig ist die Wahl des Schuhwerks. Man wähle dazu feines schmiegsames Leder, Tuch oder porösen Wollstoff und eine bequeme an-

schmiegende Form, damit die Blutcirculation nicht gehemmt und die Ausdünstung der Haut, welche sonst als feuchter Niederschlag im Strümpfe bleibt, nicht beeinträchtigt wird.

Dauernde Benützung von Gummi- und Filzschuhen ist darum zu vermeiden. Die Schuhe müssen an einem trockenen Ort aufbewahrt werden, da das Leder jegliche Feuchtigkeit in der Wohnung aufnimmt und nach kurzer Zeit Schimmelbildung eintritt. Sobald Schuhe von atmosphärischer Feuchtigkeit durchzogen sind, wirken dieselben erkaltend auf den Fuß. Nach jedem Spaziergang müssen selbst bei trockener Witterung die Schuhe gewechselt werden.

Neben richtiger Hautpflege und Kleidung muß auch eine geregelte Körperbewegung stattfinden. Personen, welche eine sitzende Lebensweise führen, sollten wenigstens etwas Hausgymnastik treiben und dabei auch die Füße in Thätigkeit setzen, damit durch die Arbeit die Sehnen und Muskeln der Beine und Füße und somit auch die Blutgefäße zu regerer Blutbewegung angeregt werden.

Ein Arzt empfiehlt dazu folgendes einfache Verfahren. Die Hacken der Füße werden dicht nebeneinander gestellt, während man die Fußspitzen soviel wie möglich auswärts richtet. Dann hebt man die Hacken langsam vom Erdboden, streckt und hebt den Körper, bis man auf den Fußspitzen steht und läßt den Körper langsam wieder zurücksinken. Diese Bewegung darf nicht zu schnell geschehen und muß immer zehnmal hintereinander wiederholt werden.

Mit mir ehren Sie zugleich alle jene, die mit mir beehrt waren, dem Rechte und der Ordnung im Staate unparteiisch Geltung zu verschaffen. (Beifall.) Und dafür muß ich Ihnen besonders danken.

Es kommt und es kam vor, und ich muß das hier mit einigen Worten bedauernd erwähnen, daß die Thätigkeit der richterlichen Beamten im Unterlande mit ungerechtfertigten Worten besprochen wurde, daß an hoher und wichtige Stelle, an der Stätte, wo die heiligsten Interessen des Reiches gewahrt werden, Aeußerungen gefallen sind, deren sich ein gewisser Theil der Presse sofort bemächtigte, dahin gehend, daß man zum Richteramt nicht mehr mit Vertrauen aufblicken könne.

Das ist gewiß ungerechtfertigt (mit erhobener Stimme), nicht für mich allein, für alle meine Richter kann ich die Hand ans Herz legen, mit vollem Muthe für sie einstehen, für alle die Hand ins Feuer legen und betheuern, daß jedem von uns der eine ist wie der andere, welchem Stamme und welcher Gesinnung er angehören möge! (Lebhafte Beifall.) Solche Aeußerungen können wir nur bedauern, einer Bekämpfung halten wir sie nicht würdig! (Erneuerter lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Ich scheide aus Ihrer Mitte, aus der Mitte derjenigen, die mit mir Leid und Freude getheilt haben, aus einer Bürgerschaft, die ich immer hochgeachtet und geschätzt habe, die sich immer ausgezeichnet hat durch treues Einstehen für Kaiser und Reich, die unerschütterlich festhält an der von den Vätern ererbten Sitte, Eigenart und Sprache. (Beifall.)

Die Bürgerschaft von Cilli ist nicht expansiv, will nicht herrschen; sie will nur in ihrem Hause das bleiben, was sie ist, wozu sie herangebildet wurde durch ihre Väter. Sie will auch nicht über die Grenzen greifen. Sie gönnt dem Nachbar seinen Besitz und will nur das erhalten und bewahren, was vielhundertjährige Arbeit Gutes und Nützliches geschaffen hat.

Und das muß ihr die Freundschaft und Anerkennung aber erwerben und erhalten. Auch jene, die ihnen scheinbar als Gegner gegenüberstehen, werden einsehen, daß das, was sie wollen, nichts ist, was sie nicht wollen sollen. (Beifall.)

O möge bald Frieden einkehren, mögen sich die Gegensätze bald auflösen, möge sich die Erkenntnis Bahn brechen, daß der Standpunkt, den die Bürgerschaft von Cilli einnimmt, kein solcher ist, gegen den man sich wenden kann! (Bravo!)

Und da Sie Ihr Wesen bewahren und übertragen können auf Kinder und Kindeskinde, dürfen Sie nicht ruhen. Dazu gehört voller Glaube und volles Vertrauen in die eigene Kraft. Des Mannes Wert beruht auf eigener Stärke und das trifft auch beim Gemeinwesen zu. Wer sich selbst aufgibt, ist verloren; wer sich selbst vergißt, wird von der Welt vergessen! Bleiben Sie dessen eingedenk, wenn schwere Stunden für Sie anbrechen. Bleiben Sie einig und halten Sie fest zusammen, dann werden Sie bleiben können, was Sie sind und sein sollen! (Stürmischer Beifall.) Und in böser Stunde halten Sie sich Ihr schönes Wappenschild vor Augen, führen Sie sich die Deutung, die ich demselben gebe, warm zu Gemüthe.

Drei Sterne hat Ihr Schild.

Es ist der eine das Vertrauen in sich selbst, der zweite das Sinnbild unermüdlicher Arbeit und Thätigkeit, der dritte das Symbol der Opferfreudigkeit und Opferwilligkeit.

Nicht eigenes Interesse, sondern das Interesse des großen Ganzen, das Interesse dieses, wenn auch kleinen, so doch so schönen Gemeinwesens soll Sie leiten. Nicht was dem Einzelnen, sondern was dem Ganzen frommt, sei Ihr Leitstern und wenn Sie diesem folgen, dann wird man Ihnen nichts anhaben können, dann werden Sie bleiben das, was Sie sind. (Lebhafte Beifall.) Die drei Sterne stehen auf blauem Felde. Blau ist die Farbe der Treue.

Wem sollen Sie treu sein?

Treu wie Ihre Väter in Ewigkeit. Treu dem Reiche, treu dem Lande und der Stadt und, meine Herren, treu sich selbst. Halten Sie daran fest und dann, meine Herren, wird Cilli bleiben, was es war, ist und sein soll! (Erneuerter Beifall.)

Meine Herren! Wenn ich einen Wunsch für Cilli äußern soll, so kann es nur der beste sein! Der Wunsch: Möge sich Cilli weiter so entwickeln wie bisher; möge es blühen und gedeihen; möge es jenes Los finden, das es durch seine wackeren, ehrenfesten Bürger verdient! Und wenn ich eine Bitte an Sie richten darf, nicht allein an die Bürger, nein, an alle Anwesenden, die sich heute um mich vereint haben; es sei die: Denken Sie meiner auch, wenn ich in der Ferne weile! Mich knüpft ein unvergessliches Band an Sie, an die Stadt und das Land, dem ich alle Erfolge meiner Wirksamkeit zu verdanken habe, dem ich nie genug dankbar sein kann!

Und wenn ich jetzt mein Glas erhebe, so bitte ich Sie, einzustimmen in diesen meinen dreifachen Spruch:

Hoch das schöne, mächtige Oesterreich, das mir wie ein Diadem erscheint, in welchem die einzelnen Provinzen die Edelsteine bilden;

Hoch der hellfunkelnde Smaragd in diesem Diadem, die schöne, grüne Steiermark, meine zweite Heimat!

Hoch die kleine, unschätzbare Perle darin, meine zweite Vaterstadt Cilli!

In diesen Wünschen begegnen sich alle unsere Herzen! (Aushrender, nicht endenwollender Beifall.)

Angelagten Beglückwünschungs-Telegramme zur Verlesung. Aus Mahrenberg: Rath Mundi, Dr. Glas; aus St. Leonhard: Morokutti, Kronvogel, Rada, Zuber, Schweiger; aus Drachenburg: Kofjan, Kueß, Portugall; aus Graz: Sanitätsrath Dr. Hoisel; aus Lichtenwald: Dr. Kautschitsch.

Hierauf hielt Dr. Gertscher eine von köstlichem Humor gewürzte, von übersprudelnder Laune zeugende Rede, halb in gebrochener deutscher, halb in italienischer Sprache. Er bewies dadurch, daß er nicht nur vollkommen fließend italienisch spreche, sondern daß er auch ein Kenner der italienischen Literatur sei. Zum Schlusse forderte er die Anwesenden auf, mit ihm einzustimmen in ein kräftiges Cooiva! auf die Frauen und übrigen Bewohner von Cilli. Das waren ungewohnte Klänge in unserem Casino.

Gerichtsadjunct Duca lieferte ein farbenprächtiges Bild von der Unparteilichkeit des Präsidenten, seinem Pflichtgefühl und seiner Gerechtigkeit.

Landesgerichtsrath Rattel hielt hierauf eine äußerst witzige Rede, die wiederholt durch das fröhliche Gelächter der Anwesenden unterbrochen wurde.

Landesgerichtsrath Reitter feierte Dr. Gertscher als Musiker und als Förderer des Musikvereines. Auf seine Veranlassung sei das Follengquintett in Cilli vorzüglich aufgeführt worden, er selbst sei ein Claviervirtuose (doch spiele er auch andere Instrumente), und oftmals habe er hier in diesem Saale den Taktstock ergriffen und die Musikvereinskapelle dirigiert.

Schluss der Feier.

Noch eine Reihe heiterer Sprüche folgte und in fröhlicher Laune blieben die Festgenossen noch lange beisammen. Die wackere Musikvereinskapelle unter Leitung des Kapellmeisters Diehl leistete Vorzügliches. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß sich Herr Alois Walland um das Arrangement des Abends besonders verdient gemacht hat.

Der Ausschuss des Casinovereines hatte sich durch mehrere Herren verstärkt, welche eben eifrigst bemüht waren, zum Erlingen des Festes beizutragen. Küche und Keller erwiesen sich als vortrefflich. Die letzten Festgäste verließen das Casino um fünf Uhr morgens.

Die erhebende Feier wird im Gedächtnisse aller Teilnehmer bleiben und für manchen Cillier zu den schönsten Erinnerungen seines Lebens zählen.

Die Reaction in Oesterreich.

(Zur Debatte über das neue Strafgesetz.)

Das österreichische Parlament hat — ähnlich dem deutschen — eine wahrhafte Umsturzvorlage beraten. Ein neues Strafgesetz, das einschneidende reactionäre Bestimmungen enthält, reactionärer als die deutsche Umsturzvorlage, deren einige übrigens doch in letzter Stunde beanstandet und zurückgewiesen wurden.

Um nur eines zu erwähnen: Die am meisten angefochtene Bestimmung der Umsturzvorlage, gegen welche auch die neueste und mit den glänzendsten

Namen unterzeichnete Petition sich richtet, ist diejenige, welche es unter Strafe stellt, wenn in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise Religion, Monarchie, Ehe, Familie oder Eigenthum durch beschimpfende Aeußerungen öffentlich angegriffen werden. Unser Strafgesetz erklärt es bereits für strafbar, wenn jemand durch öffentlich vorgebrachte „Schmähungen“ diese Institutionen „verächtlich zu machen sucht“ und dies auch dann, wenn der öffentliche Friede dadurch gar nicht gefährdet wird. Die Umsturzvorlage erklärt es als strafbar, ein Verbrechen oder gewisse, ganz bestimmte tagativ aufgezählte Vergehen öffentlich anzupreisen, unser Strafgesetz-Entwurf macht die Anpreisung jeder überhaupt mit Strafe bedrohten Handlung strafbar, und hat das Abgeordnetenhaus sich entschlossen, diese ungeheuerliche Bestimmung an den Ausschuss zur neuerlichen Prüfung zurückzuweisen.

Freilich — der Eifer, welchen die österreichischen Volksvertreter in der Debatte über das Strafgesetz entwickelten, war wirklich bemerkenswert. So waren die Jungtschechen bei der Abstimmung über den „Hass- und Verachtungsparagraphen“, welcher auch für die Zukunft das Standrecht über die Presse verhängt, in einer Stärke von wohlgezählten acht Mann anwesend. Von 37 Abgeordneten dieser Partei fehlten „nur“ 29, Alttschechen waren gar keine anwesend. Am stärksten waren die Deutschnationalen und die Antisemiten am Plage und von den 110 Liberalen hatten sich etwa 20 in den Sitzungssaal verirrt.

Mit der herdenmäßigen Zugespinnung zu einer Partei ist die politische Pflicht des Staatsbürgers nicht erfüllt, sagt diesfalls die „Neue Freie Presse“ in scharfer, von den liberalen Abgeordneten gewiss vermerkt Weise. Wenn das Parlament bureaukratisch verkümmert, wenn die Fuhgeln und Paragraphenfallen sich ins Unendliche vermehren, in welchen der Bürger bei jedem Schritte sich zu verwickeln Gefahr läuft, wenn die liberale Partei den Vorwurf hört und zuweilen auch verdient, sie erfülle die Pflichten nicht, welche ihr Name ihr auferlegt, so hat das zumeist darin seinen Grund, daß nahezu keine Wechselbeziehung zwischen dem Volke und seiner Vertretung besteht.

Die radicaleren Abgeordneten fanden im Parlamente manches kräftige Wort zur Kennzeichnung des reactionären Inhalts des neuen Strafgesetzes, das u. a. die Zugehörigkeit zum Freimaurerthum mit Strafe ahnden wollte. So besonders der Deutsch-nationale Dr. Bareuther und dann Abg. Bernerstorfer.

Den Verfechter des neuen Strafgesetzes, Justizminister Grafen Schönborn, charakterisierte Abg. Dr. Raizl folgendermaßen: Der Justizminister ist ein bewußter, ein sehr befähigter und darum sehr gefährlicher Gegner der Freiheiten des Volkes und der Prerogative des Parlamentes.

Dr. Kronawetter meinte ersichtlich auch mit Beziehung auf die liberale Partei: Wer immer und überall, wo es sich um Reaction in der Staatsverfassung und Staatsverwaltung handelt, als treuer Diener sich der Regierung zur Verfügung stellt, dem geschieht ganz recht, wenn er die Früchte von dem erntet, was er gesät.

Ja, unsere liberale Partei hat auch in dieser Debatte wenig echten Liberalismus gezeigt. Der Minister des von ihr unterstützten Cabinets bietet dem Parlamente einen derartig reactionären Strafgesetzentwurf. Ihre Wachsclappigkeit wird durch die Constatierung dieser Thatsache ins hellste Licht gestellt.

Umschau.

Die deutschböhmisches Presse tritt in anerkennenswerth mannhafter Weise für Cilli ein. Von diesen Zeitungen finden besonders die „Teich- u. Bodens. Ztg.“ und der „Depl.-Schön. Anzeiger“ energische nationale Worte. Die erstere schreibt: „Bevor wir einen Zipfel Deutschthum noch gutwillig hergeben, mag mehr noch in Franzen gehen, als die Coalition! Daran halten wir fest und unsere Abgeordneten bürgen uns mit

ihrem Worte dafür, daß sie auch sie sich halten werden. Mit dem Schilde oder auf dem Schilde müssen unsere Abgeordneten heimkommen! Der „Tepl.-Schön. Anz.“ schreibt: „Die eigentliche Anfrage des Abg. Lorber, welche Konsequenzen die Linke aus der eventuellen Annahme der Budgetpost ziehen werde, blieb unbeantwortet. Man geniert sich wahrscheinlich zu bekennen, daß man gar keine Konsequenzen zu ziehen gedenkt. Man wird sich darauf beschränken, gegen Cilli zu stimmen; findet diese Budgetpost aber doch eine Mehrheit, so wird sich die Linke darob nicht weiter grämen und unbeirrt fortfahren, der Regierung nach wie vor in allen Dingen aufzuwarten. Im Schutze der Linken ist das Deutschthum Oesterreichs wahrlich gut aufgehoben!“ — Es verdient bemerkt zu werden, daß beide Blätter die deutschfortschrittliche Richtung vertreten.

Die Steuerreform. Heute Mittwoch begann im Abgeordnetenhaus die Generaldebatte über die Steuervorlagen zu der sich bisher 47 Redner zum Worte gemeldet haben. Die Generaldebatte soll drei Tage dauern.

Bismarck-Ehrung. Von Tag zu Tag mehrten sich die Beweise dafür, daß unsere deutsche Steiermark allen Einschüchterungsversuchen zum Troste sich rüftet, den 1. April, den 80. Geburtstag Bismarcks, als einen großen Festtag des ganzen deutschen Volkes mitzufeiern. Und das ist recht; denn zusammen gehören wir mit den Brüdern in Freud und Leid und mehr als je thut es uns, gerade uns Steirern heute noth, deutschen Sinn zu bekunden, zu wecken, zu kräftigen, uns zum Nutzen, den Feinden zur Wigigung. Aus eben diesem Grunde ist es aber auch dringend geboten, daß wenigstens an allen größeren deutschen Orten des Landes Kundgebungen veranlaßt werden. Und allgemein auch sollen die Sammlungen für die dem Altkanzler zu überreichende Ehrengabe sein. Als Huldbigung der deutschen Steiermark wird ihm diese überreicht. Also soll auch die ganze deutsche Steiermark dazu beitragen; erst dann ja gewinnt sie Bollwert, wenn auch der Bauer und der Handwerker sein Scherlein dazu gegeben hat.

Pflanzt Bismarck-Eichen! Eine der innigsten, dauerndsten, deutschesten Ehrungen des großen Einsiedlers im Sachsenwalde wäre zweifellos die Pflanzung von Bismarck-Eichen an hervorstechenden Stätten rings in allen deutschen Landen. Dort würden sie emporstehen und den fernsten Geschlechtern von dem gewaltigen Recken einer großen Vorzeit Kunde geben; ein Felsblock aber ihnen zu Füßen könnte den Namen Bismarck weisen.

Der gegenwärtige Stand der Cillier Frage.

Von tschechischer Seite wird gemeldet, daß die Verhandlungen mit den Abgeordneten des Hohenwart-Clubs betreffs des Cillier Gymnasiums mit Rücksicht darauf, daß in der kommenden Woche im Budgetausschusse der Unterrichtsstat zur Discussion gebracht wird, in den nächsten Tagen beendet werden soll. Die Regierung habe dieselben durch Vermittlung der Deutsch-Clericalen aus Steiermark eingeleitet. Nicht der Unterrichtsminister, sondern der Ministerpräsident Fürst Windischgrätz selbst habe die Angelegenheit in die Hand genommen. Die Slovenen versichern, daß die Regierung ganz auf ihrer Seite stehe, (!) was für sie ein Grund mehr sei, auf ihrem Standpunkt zu verharren.

Zu Beginn der gestrigen Parlamentsitzung zog sich, wie aus Wien gemeldet wird, der Handelsminister Gundaker Graf Wurmbbrand mit dem Abgeordneten und Prälaten Karlon zu einer längeren Unterredung in die Ecke des Saales zurück. Es fiel auf, daß Karlon unmittelbar nach dieser Unterredung den Ministerpräsidenten Fürsten Windischgrätz aufsuchte, nachdem er vorher mit dem Abgeordneten Kaltenegger einige Zeit gesprochen hatte.

Man bringt diese Thatsache gewiss nicht mit Unrecht mit den Compromiss-Verhandlungen in Zusammenhang, die jetzt bezüglich der Cillier Frage schweben.

Bezüglich der Bemühungen zur Erzielung eines Compromisses in der Angelegenheit des Cillier Gymnasiums berichtet die „Politik“, der Unterrichtsminister habe vorigen Freitag den steirisch-slovenischen Abgeordneten Robic, der auch Mitglied des steirischen Landtages ist, zu sich berufen und ihm erklärt, die Regierung und die deutsch-liberale Partei seien geneigt, zuzustimmen, daß der slovenische Vorbereitungscurs am Cillier Gymnasium aufgehoben und in der ersten Classe eine slovenische Parallelclassse dafür errichtet werde, was zwar nicht ganz, aber in der Hauptsache mit dem von uns bereits berichteten Compromissvorschlag übereinstimmt. Herr Robic habe jedoch geantwortet, daß die Slovenen auf keinen Fall auf ein Compromiss eingehen und auf ihrem Postulate: entweder slovenische Parallelclasssen an den vier Unterclassen oder ein rein slovenisches Untergymnasium, aber nur in Cilli, bestehen. Darauf habe der Unterrichtsminister nicht weiter reagiert. Herr Robic sei, „um anderweitigen Ausgleichsversuchen aus dem Wege zu gehen“, nach Lambach bei Marburg abgereist; ob er einer Einladung des Statthalters von Steiermark, in Sachen des Cillier Gymnasiums nach Graz zu reisen, nachkommen werde, sei fraglich. Herr Vosnjak habe sich vor einigen Tagen nach Cilli begeben.

Wie die „Neue Freie Presse“ mittheilt, sollen die deutschclericalen Mitglieder des Hohenwart-Clubs Versuche eingeleitet haben, in der Cillier Frage zwischen den Deutschen und Slovenen einen Ausweg zu finden; ihrem Vorschlage hätten auch bereits die Slovenen zugestimmt. Der clericale Vermittlungsvorschlag geht von der Absicht aus, die angebliche Hauptursache der slovenischen Klagen, den Vorbereitungscurs am Cillier Gymnasium, in welchem die slovenischen Volksschul-Abiturienten die deutsche Sprache lernen, zu beseitigen. Es sollen nun die heute bereits, jedoch bloß zur Abhilfe gegen die Ueberfüllung an den untersten zwei Classen bestehenden Parallelclasssen, in denen die Schüler nach der alphabetischen Ordnung getheilt sind, so zwar, daß beispielsweise in der ersten Classe A die Schüler, deren Namen mit A—K anfangen, untergebracht sind, und in der ersten Classe B alle Schüler, deren Namen mit den Buchstaben L—Z beginnen, künftig dazu benützt werden, um die aus der deutschen Volksschule ins Gymnasium eintretenden Zöglinge von den Schülern der slovenischen Volksschule zu trennen, und durch intensivere Pflege der deutschen Sprache in den slovenischen Parallelclasssen allmählich in den folgenden Classen den bestehenden Unterschied in der Kenntnis der deutschen Sprache auszugleichen.

Aus Stadt und Land.

Bismarck und die deutsche Steiermark.

Eine von dem Bollzugausschusse an den Geheimsecretär des Fürsten Bismarck gerichtete diesbetreffende Anfrage hat dieser am 26. Hornung folgendermaßen beantwortet: „Ihr gefälliges Schreiben vom 23. d. M. habe ich zu erhalten die Ehre gehabt. Fürst Bismarck wird sich, soweit sich mit der Unsicherheit aller menschlichen Verhältnisse rechnen und auch so lange Zeit im voraus eine Bestimmung treffen läßt, sehr freuen, den Besuch der Steiermärker an einem der Osterfeiertage nach Ihrer Convenierung zu empfangen.“

Cilli's Dank. Die Gemeindevertretung hat in ihrer gestrigen Sitzung dem Grazer Gemeinderathe für die letzte Kundgebung in Sachen der Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Cilli ihren Dank ausgesprochen und sich dieser Kundgebung einstimmig und vollinhaltlich angeschlossen.

Aus **Bad Neuhaus** wird uns geschrieben: Schneepegel Station Bad Neuhaus am 23. Februar 1895, 13. Woche: Bad Neuhaus bei Cilli 55 Cent., Oberburg 45 Cent., Deutschdorf 38 Cent. Am 1. März betrug die Schneehöhe 85 Cent. Der Beobachter Paul Weizther.

Aus **Rann** bei Pettau wird uns geschrieben: Marktbericht über den allwöchentlich jeden Donnerstag in Rann bei Pettau (Steiermark) stattfindenden Vorstenviehmarkt den 28. Februar 1895. Aufgetrieben wurden: 224 Stück Zuchtschweine, 316 Stück Frischlinge 230 Stück fette Schweine. Im ganzen 770 Stück, wovon 600 Stück aufgekauft wurden. Lebendgewichtspreise wurden für Frischlinge 30 kr., für Zuchtschweine 29 kr. und für Mastschweine 33 und 36 kr. pro 1 Kilo erreicht. Verlehr lebhaft.

Wie uns aus **Graz** gemeldet wird, haben die Herren stud. med. Hermann Zangger und stud. med. Eduard Gollitsch Dienstag das erste Rigorosum mit Auszeichnung bestanden.

In **Pettau** veranstaltet im dortigen Stadttheater Herr Director Peterka Vorstellungen mit seiner Passions-Spiel-Gesellschaft, welche wegen ihrer Vortrefflichkeit allgemeinen Beifall finden.

Das **Schneewetter** ist nachgerade allen lebenden Wesen schon sehr unangenehm geworden. Hoher Schnee in allen Gassen und das flache Land von unendlichen Schneemassen bedeckt. In Cilli treffen die Züge mit großen Verspätungen ein — so legten Sonntag der Nachmittags-Silzug erst um 6 Uhr abends und der Postzug nach 9 Uhr. Diese bedeutende Verspätung des Postzuges verursachte auch den Ausfall der für Sonntag anberaumten Aufführung des Vos'schen Schauspiels: „Zwischen zwei Herzen“, da die Mitglieder der Laibacher Theatergesellschaft nicht zur rechten Zeit nach Cilli gelangen konnten.

Unsere **Wärmstube**, in welcher täglich 160 bis 200 Kinder der städtischen Volksschulen mit warmer Mittagskost und Brot theilt werden, erfreut sich heuer infolge des strengen Winters eines besonders zahlreichen Besuches und wird länger als in früheren Jahren geöffnet sein müssen. Infolge der erhöhten Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Wärmstube gehen heuer auch früher als in den vorhergehenden Jahren die Vorräthe an Victualien zc. zu Ende und wären Spenden an solchen dem Comité sehr erwünscht.

Eine **Belohnung?** Die Slovenen hatten sich bisher den Karlonischen reactionären Schulanträgen gegenüber sehr zugedöckert verhalten. Jetzt plötzlich bringt ihr Marburger Blättchen die Karlon'schen Anträge zum Abdruck und man läßt durchblicken, daß die acht Windischen im Landtage für dieselben stimmen werden. Ersichtlich soll das die Belohnung für den Treubruch, welchen sich die clericalen Abgeordneten in der Cillier Frage gestatteten, ausmachen. Nun, wohl bekomms den wortbrüchigen Clericalen. Ihre bildungsfeindlichen Schulanträge werden vielleicht im Monde, nie aber in Steiermark durchdringen. Es ist jetzt Ehrenpflicht aller deutschen Abgeordneten geworden, die Anschläge der schwarzen Herren, welche nun auch nationale Gegner sind, rücksichtslos zu bekämpfen und da, Gott sei Dank, noch immer die deutschfortschrittlichen und deutschnationalen Abgeordneten im Landtage die Majorität haben, ist die Aussicht, daß jene volkschindenden Anträge der „Bedienten der Wenden“ auch nur theilweise Entgegenkommen finden werden, ganz ausgeschlossen. Die Liebe der acht Windischen soll die schwarzen Herren für ihre zu erwartende Niederlage trösten! Vielleicht wird Herr Karlon sich dann doch darüber Gedanken machen, ob nicht die Freundschaft der Deutschen mehr wert gewesen wäre, als jene der Windischen.

Was die **Tschechen** leisten. Neu dürfte für die Leser unseres Blattes eine tschechische populär-wissenschaftliche Abhandlung culturhistorischen Inhaltes sein, die u. a. folgende Ungeheuerlichkeiten bringt: „Wir Tschechen können stolz sein auf all' das Bedeutende, das wir geleistet haben und auf die vielen großen Männer, welche aus unserer Mitte hervorgegangen sind. Thomas von Kempfen, Justinian, Belisar, Thomas von Modena, Mozart, der große Schulmann Comenius



Monatsbeilage zur Deutschen Wacht in Cilli.

GLÖSHEIM, FRANKFURT a. M.

M 3.

Des Menschen Finger sind gespalten,
Dass er soll geben und nicht behalten.

1895.

Behandlung des Stalldüngers.

Der Stallmist ist der unentbehrlichste Dünger in der Landwirtschaft, weil er nicht nur alle wesentlichsten Pflanzennährstoffe enthält und durch seine Zersetzung dem Boden und den Pflanzen zuführt, sondern den Boden auch physikalisch sehr günstig beeinflusst, wo kein anderer Dünger es zu thun vermag. Er bildet bei seiner Zersetzung Humus und dieser bindet den zu lockeren und lockert den zu bindigen thonigen Boden, reguliert die Feuchtigkeitsverhältnisse im sandigen und thonigen Boden, erwärmt den Boden, erhöht seine Absorptionskraft für Pflanzennährstoffe, macht den Boden mürb, leichter bearbeitbar, schließt die mineralischen Pflanzennährstoffe auf, indem er bei seiner Zersetzung Kohlenäure entwickelt, die bekanntlich ein Lösungsmittel für beinahe alle mineralischen Bestandteile des Bodens ist.

Ein Stück Großvieh produziert jährlich etwa 10 000—15 000 Kilo Stallmist, der immerhin einen schönen Wert repräsentiert, sofern er möglichst frisch und ohne Verluste zur Anwendung gebracht wird. Die Hälfte des Werts vom Stallmist kann verloren gehen durch Verluste an Stickstoff, Ammoniak und Aschenbestandteilen, bei einer Düngerverarbeitung, wie wir sie als landüblich leider nicht nur in kleinen, sondern auch in größeren Wirtschaften, von wenigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen, finden. Hierdurch geht der Viehbesitzer alljährlich einer recht schönen Geldsumme verlustig.

Auf zwei Wegen vermindert sich der Wert dieses Stalldüngers, entweder durch Verflüchtigung oder durch Auswaschung bez. Versickerung. Als erste Forderung für rationelle Düngerbehandlung haben wir aufzustellen die Verhinderung jeglichen Verlustes durch Auswaschung und Versickerung mittels zweckmäßiger Düngergrubenanlage. Die Sohle derselben muß gepflastert oder betoniert, und mit Gefälle vom Rand her versehen sein, damit alle Flüssigkeit nach der Mitte zu sich bewegt oder in der Richtung der Öffnungen der Jauchegrube, welche entweder unter oder neben der Düngerstätte mit überwölbter oder betonierter Decke versehen, angebracht sein muß. Der Rand der rechteckförmigen, am besten auf der Nordseite des Stalles (der geringeren Besonnung wegen) angebrachten Düngerstätte muß unter allen Umständen 20—30 Centimeter höher sein, als der Boden des Oekonomiehofes, damit das zusammenlaufende Wasser stets rings um die Düngerstätte weg, aber nie in sie hineinlaufen kann, auch nicht beim häufigsten Regen. Bei größeren Anlagen pflegt man dem Pflaster der Düngerstätte am Rande eine entsprechende 20—30 Centimeter hohe Wölbung zu geben, die nach außen sich allmählich in eine rings um die Düngerstätte führende Steingasse sich verflacht, welche letztere das bei starkem Regen im Hof zusammenfließende Wasser abzuführen hat. Diese abgerundete Erhöhung des Randes der Düngerstätte gestattet ein bequemes allseitiges Zu- und Abfahren, was in Wirtschaften mit starker Gespannviehhaltung beim Mistfahren eine große Erleichterung bietet.

G. R.

Acker- und Wiesenbau.

Zur Bearbeitung des Bodens. Im nassen Zustande sollte schwerer Boden gar nicht gepflügt werden, man kann sich damit auf

Jahre hinaus das Feld verderben, vor Winter schadet es weniger, und bei Sandboden noch weniger. Der Pflüger kann mit der Richtung der Pflugfurche viel dazu beitragen, um eine frühere Saat zu begünstigen, nämlich durch Ableitung zu großer Nässe; kann dies nicht genug durch die Richtung der Pflugfurchen geschehen, so können schmale Beete dazu beitragen; sind die Beete lang und ist der Boden abhängig, so ist ein Durchreißen der Furchen bei starken Regengüssen zu befürchten, selbst auf breiten Beeten findet dasselbe nicht selten in der Mitte der Beete statt, dann ist es angebracht, über das Feld in der Diagonale, oder wie es sonst die Lage erheischt, Furchen zu ziehen, welche die überflüssige Nässe aufnehmen und allmählich vom Acker ableiten. Sollte das Grundwasser der Ackerkrume aber zu nahe stehen, daß es oberflächlich nicht abgeleitet werden kann, so muß eine tiefere Drainage vorgenommen werden.

Es ist zweckmäßiger, den künstlichen Dünger zur Saat als Kopfdünger zu geben, oder denselben unterzulegen? Damit die Wirkung der künstlichen, konzentrierten Düngemittel eine möglichst vollkommenere und möglichst sichere sei, sind dieselben einmal vor dem Ausstreuen mit guter, humoser und feinkörniger Erde oder mit Sägmehl innig zu mischen, sodann aber mit den Bestandteilen des Bodens möglichst vollkommen zu vermengen. Mit Ausnahme des Chilisalpeters, bei dem ein oberflächliches Einengen genügt, da derselbe leicht zerfließt und sich so von selbst im Boden verbreitet, ist eine Unterbringung mit einer tiefer angreifenden Egge rätlich, vielfach hat sich sogar ein leichtes Unteradern als zweckmäßig gezeigt.

Pflanzt mittelgroße Kartoffeln! Auf ein Sester (15 Liter) Kartoffeln gehen 180—190 mittelgroße Knollen von einem Durchmesser von 4—5 Centimeter und 70—80 Stück große Knollen von 8—9 Centimeter. Wer es nicht glaubt, mache die Probe! Die mittelgroßen Knollen sind zudem die gesündesten, während die großen nicht selten hohl oder sonst krankhaft sind. Deshalb erspart man beim Setzen von mittelgroßen Knollen die Hälfte des Saatgutes und erzielt zugleich größere Pflanzen.

Kartoffeln, die vor dem Auslegen mehrere Tage an der Luft und womöglich in lichtem Räume gelagert wurden zum „Abwelken“, keimen energischer und gleichmäßiger und geben bessere Erträge, als nicht abgewelkte. Daher empfiehlt sich Lagerung der Saatkollen vor dem Auslegen in trockenem, luftigem Raum, womöglich unter dem Einfluß des Tageslichtes kurze Zeit vor der Bestellung.

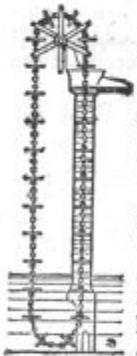
Seradellensamen braucht man, vorjährigen keimfähigen Samen vorausgesetzt, per Hektar 35 Kilo. Der Samen wird, wenn er nicht in Winterfrucht eingefät werden soll, wo er gar nicht besonders untergebracht wird, spätestens im April mit einem leichten Eggenstrich untergebracht. Die Seradella verlangt aber sehr reines Land, was auch in guter Kultur stehen muß, wenn sie mit Vorteil gebaut wird. Sie wächst anfangs sehr langsam und zu Johanni fängt sie oft erst an zu „treiben“.

Ueber die Ausfaat von Flachs. Es giebt Dresch- und Klang- oder Springlein. Letzterer, dessen Kapseln reif selbst aufspringen, wird weniger angebaut. Samenwechsel ist meistens wegen des Degenerierens unvermeidlich. Die Keimfähigkeit des Leinsamens dauert fünf Jahre. Guter Same soll frischen Geruch, glänzende, mehr helle (goldgelbe) als dunkelbraune Farbe haben. Gesunder Same springt auf heißer Ofen-

platte knisternd auf — schlechter verkohlt — fällt im Wasser zu Boden. Die erste Abfaat von Nigaer heißt Rosenlein, der als sichere Ernten liefernd, weil schon etwas acclimatistert, sehr gesucht ist im Handel. Entgegen früherer Ansicht ist man jetzt mehr für den sicheren Frühlein. Dieser aber soll spätestens in der ersten Aprilhälfte ausgesät werden. In Belgien nimmt man als Norm den hundertsten Tag des Jahres zur Saat an. Frühfaat läuft der noch größeren Feuchtigkeit wegen sicherer auf, Spätfröste schaden dem Leinpflanzchen weniger, es verbreitet bald sein Wurzelwerk, übersteht nachfolgende Trockenperioden leichter und liefert daher größeren Rohertrag.

Warum verdient die Mischung von Klee und Gräsern den Vorzug vor der reinen Kleefaat? Ich gewinne doch von meinem Kleeфельde die höchsten Erträge, fragt mancher, dessen Stolz ein schön beständenes Rotklee- oder Luzernfeld ist. So befriedigend diese Erträge auch für ihn sein mögen, so stehen dieselben doch gegen die gemischten Saaten zurück und zwar namentlich dann, wenn die Futterfelder mehrere Jahre ausdauern sollen und wenn in ungünstigen Jahren die Kleefaat notleidet. In diesen Fällen aber füllen die untergefaeten Gräser die Lücken aus und liefern uns immer einen vollen Ertrag. So gewahren wir bei einjährigen Kleeefeldern, daß die Kleepflanzen allmählich zurückgehen, wogegen sich von selbst mehr und mehr Gräser einstellen, und ebenso sehen wir auf Flächen, welche der natürlichen Verasung überlassen werden oder mit Gräsern eingesät sind, daß allmählich ein gemischter Bestand aus Kleearten und Gräsern entsteht. Es giebt uns also die Natur selbst den richtigen Fingerzeig. Die Kleearten sind bekanntlich Stickstoffsammler, indem sie mit Hilfe der im Boden befindlichen Wurzelbazillen Stickstoff aus der Luft aufnehmen und so eine Bereicherung des Bodens an Stickstoff herbeiführen. Die Gräser dagegen sind Stickstoffzehrer und bedürfen zu ihrer Entwicklung die Zufuhr von Stickstoff durch Düngung mit Jauche, Chilisalpeter zc. Es ist nun leicht begreiflich, daß bei einem gemischten Bestande von Kleearten und Gräsern die beiden Pflanzen am besten ihre Rechnung finden.

Keine Eisschollen auf den Wiesen liegen lassen! In einem Orte vertrocknete im Sommer, nachdem der erste Grasschnitt abgeerntet war, vollständig die Grasnarbe der Lahnwiesen auf einer Fläche von etwa 400 Morgen. Die Landwirthe schrieben dies der Dürre zu, doch stellte sich bei näherer Untersuchung heraus, daß hierzu ganz andere Umstände beigetragen haben. Vor drei Jahren waren nämlich die Wiesen überschwemmt, und bei späterem Eisgange blieben starke Eisschollen liegen, um deren Zerkleinerung man sich nicht kümmerte. Es verging infolge dessen unter ihnen die Grasnarbe, so daß sich später viele kahle Stellen zeigten, die nicht wieder angefaet wurden. Hier fanden die Raikäser nun sehr schöne Stätten, um ihre Eier abzulegen, und da durch die Wasserfluten auch die Maulwürfe, die Feinde der Engerlinge, sämtlich vertilgt waren, so konnten sich letztere ungehindert entwickeln.



Kettenpumpe für die Miststätte.

Kettenpumpe für Miststätte. Bekanntlich darf der Abfluß aus dem Mist nicht verloren gehen, sondern muß sich an der tiefsten Stelle in einer Grube sammeln, welche ausgemauert und undurchlassend gemacht, oder in welche ein größeres Faß eingesenkt ist. Zu jeder zweckmäßig angelegten Dungstätte gehört dann, daß man eine Güllepumpe anbringt, durch welche man die Gülle bequem schöpfen und über die Dungstätte gießen kann. Der Bau dieser Güllepumpe kann ein verschiedener sein; unsere Abbildung zeigt eine Kettenpumpe, die sich sehr erprobt hat und zu empfehlen ist.

Viehzucht.

Der Haarwechsel des Pferdes im Frühjahr ist ein Vorgang, welcher die Aufmerksamkeit des Pferdebesizers in vollem Maße verdient. Stets zeigen dabei die Tiere mehr oder weniger Mattigkeit, Empfindlichkeit gegen Kälte und Nässe. Mancherlei Krankheiten treten in dieser Zeit auf. Der Körper muß ganz besonders viel leisten, man darf daher jetzt nicht allzu schwere und viele Arbeit von den Tieren verlangen, muß sie besonders gut pflegen und füttern. Geschieht dieses nicht, so geht der Haarwechsel langsam oder gar nicht von statten und Unterbrechungen haben meist schlimme Folgen, namentlich bei jungen Tieren. Warme Ställe mit reiner Luft, fleißiges Ruhen, namentlich Erregung der Hautthätigkeit durch Bürsten, möglichst leicht verdauliche, eiweiß- und fettreiche Nahrung (etwas Leinsamenmehl) befördern den Haarwechsel. Besonders ist davon zu warnen, im Frühjahr bei zufällig warmer schöner Witterung, die Pferde zu früh auf die Weide zu bringen und wohl gar nachts im Freien zu lassen.

Pflege und Ernährung der Zuchtbullen. Es erscheint durchaus unzweckmäßig, den Bullen aus der gleichen Krippe mit den Kühen fressen zu lassen, weil die Ernährung letzterer auf möglichst große Milchabsonderungsfähigkeit gerichtet bei dem Bullen Fettleibigkeit und Kraftlosigkeit hervorbringt. — Der Bulle soll neben Heu bezw. Grünfutter auch Kraftfutter erhalten, letzteres darf aber nicht nur in Kleien, Dalkuchen zc. bestehen, sondern soll hauptsächlich sich auf Hafer beschränken. — Die Kraftfutter-

menge richtet sich nach den Ansprüchen, welche an den Bullen gestellt werden. In Zeiten, in welchen viel Kühe in kurzer Aufeinanderfolge zu decken sind, wird sie erhöht und wenn längere Pausen in dieser Beziehung eintreten, vermindert. — Dem Zuchtbullen soll täglich entsprechende Bewegung zu teil werden, damit derselbe zeugungsfähig und bis zu höherem Alter brauchbar bleibt. — Schließlich sei noch eine gute Hautpflege und die Gabe von etwas Viehsalz für Zuchtbullen anempfohlen.

Nach dem Wurf füttere man das Mutter Schwein nicht, bis es Verlangen darnach bekundet; dann füttere man es vorsichtig mit einer warmen Mischung von Milch und Kleie, von letzteren ungefähr 1 Kilo, mit etwa zwei Eßlöffel rohen Leinöls. Allmählich vermehre man die Futtermenge bis zum dritten Tage, worauf man die normale Futtermenge verabreicht, das aus gleichen Teilen zusammengemahlener Erbsen, Gerste und Wurzelknollen, mit abgebrühter Kleie im Maße der Gesamt-Getreidemenge und gekochten Mangelwurzeln bestehen soll. Gekochte Erbsen, mit einer gleich großen Menge Kleie vermischt, ergeben ein vorzügliches Futter. Als Milch erzeugendes Futter empfiehlt sich in erster Reihe Kleie und gemahlene Gerste vermischt.

Aufzucht der Zicklein. In der Regel werfen die Ziegen zwei Junge, weniger nur eines (Erstlinge), selten drei. Zum Aufziehen von Nutzziegen ist das Zicklein eines gemischten Zwillingspaars das beste. Die andern lassen sich in vier bis sechs Wochen so mästen, daß sie für eine ordentliche Rindstaupe oder sonstiges Familienfest wohl ausreichen. Die zum Nachziehen bestimmten Zicklein sollten, wenn immer möglich, in eigenen Verschlügen frei herumlaufen können, da die jungen, munteren Tierchen so weniger der Gefahr des Verwidelns ausgesetzt und ihre Gliedmaßen besser ausgebildet werden. In dieser Zeit sind sie die besten Gespielen der Kinder und ergötzen mit ihren possierlichen Sprüngen Jung und Alt. Mit sechs bis sieben Wochen fangen sie an, feines Gras zu fressen und mit einem Vierteljahr kann man sie nach und nach von der Milch entwöhnen.

Milchwirtschaft.

Biertreber, frisch und getrocknet, bilden ein bewährtes Futter für Milchkühe und verdienen, ähnlich wie die Malzkeime, jetzt deshalb besondere Beachtung, weil sie wegen ihres Holzfasergehaltes bis zu einem gewissen Grade Raufutter ersetzen können. Frische, nasse Treber sind selbstverständlich billiger als die käuflichen Trockentreber; wenn man erstere in nicht genügender Menge und nicht regelmäßig bekommen kann, sind trockene Treber immer noch ein billiges Futter; sie haben die Nährkraft von Palmfuchen, sind aber billiger. Die Trockentreber sind auch ein sehr guter Ersatz für Hafer, kosten aber jetzt nur halb so viel wie dieser. Rassen Trebern gegenüber haben trockene Treber den Vorzug der Haltbarkeit und damit im allgemeinen den Vorzug größerer Gedehlichkeit; außerdem können sie als Trockenfutter, z. B. bei Pferden Verwendung finden, wo nasses Futter weniger am Plage ist. Für Milchvieh werden sie am zweckmäßigsten durch Brühen mit der dreifachen Wassermenge und zwar dem jeweiligen Tagesbedarf entsprechend, in frische nasse Treber zurückverwandelt.

Bienenzucht.

Der Bienenstand im Frühjahr. Oft können im März die Bienen schon ausfliegen und vielleicht auch die ersten Höcker holen. Ist das Wetter freundlich und mild, so kann Futter in kleinen Portionen einen Tag um den andern, oder doch wenigstens alle drei Tage, gereicht werden. Hat man aber damit einmal angefangen, so darf man nicht wieder aufhören bis zur Zeit der Tracht. Sehr notwendig ist es, die toten Bienen mit einem niederen scharfen Haken von Draht herauszuschaffen.

Auf welche Weise wird jetzt den Bienen Wasser gereicht? Ein Bestreben der Bienen wird im Frühjahr sein, daß sie massenhaft um Wasser ausfliegen; darin wird der Züchter sie unterstützen, indem er ihnen am ersten Abend ein Quantum Zuckerwasser reicht. Knapp darf das Quantum noch nicht bemessen werden, man giebt ihnen möglichst viel, z. B. einen halben Liter auf einmal in Trögen, die man in Rähmchen einfügt und bis an den Sitz der Bienen einschaltet, oder in Gläsern, deren Oeffnung man mit einem leinenen Lappen umbindet und auf den Stäbchenrost des Mobilstockes oder auf das geöffnete Zapfenloch des Korbes stellt; die Bienen saugen durch den Lappen die Flüssigkeit nach Bedarf heraus und mag das Quantum auf 14 Tage reichen. Im Notfalle kann man auch das Futter in leere Waben gießen und diese dann wie die Futterrähmchen einhängen. Das Futterwasser reicht man möglichst warm.

Rat für Faulbrut. Wenn die tote Brut oder die faule Masse ganze Wachstafeln oder doch größere Teile derselben einnimmt, wird man die Tafeln ganz entfernen oder die schlechten Teile wegschneiden können. Meistens aber befindet sich die tote oder faulende Brut zerstreut zwischen gefundenen Larven, die man nicht gern opfern will. In solchen Fällen müssen die trägen Bienen aus ihrer Nutzlosigkeit aufgerüttelt,

der in ihrer Schwäche so gestärkt werden, daß sie selber an die Reinigung ihres Wachsbaues gehen. Das für jeden einzelnen Fall geeignetste Mittel muß der Bienenwirt selbst herausfinden.

Der Specht bienenfeindlich. Was die Spechte anbelangt, so muß ich, schreibt ein Jmker, für diese eine Lanze brechen. Es kommt zwar nie und da vor, daß ein Grün- oder Buntspecht einem unaufmerksamen Bienenzüchter einen alten, mürben Strohkorb oder Holzkasten anhaft (andohrt) und die darin befindlichen Bienen vernichtet, wenn er in seiner Arbeit nicht gestört wird. Aber, was kann denn hierfür der unschuldige Specht, dessen Bestimmung und Aufgabe es doch ist, Löcher zu machen und Larven, Würmer und Insekten zu suchen, wo und wann er hierzu die beste Gelegenheit findet. Und was ist denn verführerischer für einen Specht wie so ein alter verwahrloster, morscher Strohkorb oder Holzkasten, der auch noch im Innern mit einem so süßen Stoff und so wohl-schmeckenden Bieneleibern gefüllt ist! — Der unvernünftige Specht ist also hier nicht der Uebelthäter, sondern der dumme, sorglose Bienenhalter, der eine solche morsche Bienenwohnung ohne allen Schutz ausstellt und die Spechte durch diesen Köder herbei zieht.

Geflügelzucht.

Welche Hühner sind am besten zur Zucht? Winterleger zu haben ist der Triumph des Hühnerposseßers, denn wer mit Eiern zu Markt gehen kann zu einer Zeit, wo das Stück teuer ist, der macht die besten Geschäfte und treibt rentable Geflügelhaltung. Allein der Bauer müßt nicht nur seine Kuh, mästet nicht nur sein Schwein, und der Jmker schleudert nicht nur Honig, sondern einer wie der andere ist auch auf gute Nachzucht bedacht. Wer nun stotte Winterleger hat, der muß auch sehen, daß er sich wieder solche nachzieht. Meint nun aber einer, er dürfe zu dem Ende nur von einer tüchtigen Winterlegerin Bruteier unterlegen im März, April, Mai, so müsse sich diese edle Eigenschaft unfehlbar auf die Nachkommenschaft fortpflanzen, so könnte er damit auf dem Holzweg sein. Denk nur: ein Huhn, das während der strengen Winterälte wacker gelegt hat, das ist im Frühjahr zur Zeit der Brutperiode erschöpft und von Kräften, also nicht im Stande, einer kräftigen Nachzucht das Leben zu geben. Das beste Zuchtmaterial sind natürlich Hühner, die den Winter über naturgemäße Ruhe hatten und nun im Frühjahr in dem Vollbesitz ihrer Kraft stehen. Von diesen müssen wir wenig nachziehen, dann kann's wieder für das nächste Winterhalbjahr kräftige, starke, leistungsfähige Winterleger geben. Es kommt also bei der Winterpflege auf zweierlei an, ob wir's auf tüchtige Winterleger abgesehen haben oder auf kräftige schöne Nachzucht.

Beim Auskriechen der jungen Tauben tritt zuweilen der Fall ein, daß der Vogel sich nicht aus der Schale herauszuarbeiten vermag sondern mit derselben verwachsen scheint. Alsdann muß man ihm sofort zu Hilfe kommen, indem man die Schale mittels einer Stednadel sorgfältig zerbricht, doch ist große Vorsicht nötig, denn die geringste Verletzung des jungen Tierchens tötet es unfehlbar. Vor allem hüte man sich davor, den jungen Vogel aus der ihn umhüllenden Schale heraus-schälen zu wollen und das Ei zu diesem Zweck in die Hand zu nehmen, ehe das Anpicken des Eies seitens des jungen Vögelchens erfolgt ist. Da manche Eier insofern Ertältung in den ersten Tagen der Bebrütung oder wegen langsameren Wachstums des Embryos etwas später angepickt werden, so vermeide man bis zum 19. Tag alle Operationen. Man lasse der Natur ihren freien Lauf; ist der im Ei enthaltene junge Vogel überhaupt lebensfähig, so wird er sich schon aus der Schale herausarbeiten.

Tierkunde.

Schädlichkeit der Krähe. Was ist ihr Verdienst, daß sie hin und wieder hinter dem Flügel des Adermanns ein sich stüchtendes Mäuschen, welches sein Schlupfloch nicht mehr finden kann, unschädlich macht, dem gegenüber, was sie der Landwirtschaft zum Schaden gereicht! Ein Landwirt schreibt darüber: Sah ich erst nach dem Einsäen der Acker fast täglich 80 bis 100 Rabenkrähen auf den Aekern und wiederholt auf demselben Acker einfallen. Was sie dort thaten, dafür konnte ich leider nicht den Beweis erbringen, da die fraglichen Acker nicht zu meinem Jagdterritorium gehören; wahrscheinlich aber hatten sie den frischgesäten Samen heraus, was bei andauernder Trockenheit, die den Samen am schnellen Keimen hindert, gewiß eine Summe von Verlust bedeutet. Das Abreißen der Hopfenleime, das Auslören der Dinkelähren, das Abtreiben der Pfropfreiser und der jungen Nadelholzgipfel, namentlich an Feldbrändern, wo sie mehr ihr Wesen treiben, belastet bekanntlich ihr Sündenregister noch anderweitig. Ich führe hier nur eine Vertilgungsart an. Man streiche unter den Riemen und in den Bauch kleiner Fische etwas Phosphor und lege auf freien Bläsen einige Häufchen davon. Die Krähen rufen mit großer Begierde eine ganze Gesellschaft herbei. Die Anwendung von Phosphor statt Strychnin ist jedenfalls auch zweckentsprechender, weil Phosphor nicht so schnell wirkt, als Strychnin und das Absterben nicht plötzlich auf der Fraßstelle, sondern in stiller Einsamkeit erfolgt, aber schnell genug, um nicht zu quälen.

Hauswirtschaft, Gesundheitspflege.

Biersuppe mit Rosinen. Man kochte reichlich Rosinen mit Wasser und Weißbrot so lange, bis erstere ganz weich sind. Dann gieße man so viel Bier hinzu, daß es recht kräftig schmeckt, verführe es mit Zucker und gebe, wenn es kocht, je nach Portion der Suppe ein halb bis einen Eßlöffel Mehl mit Wasser verrührt hinzu, rühre die Suppe, welche weder zu dünn noch zu dicklich sein darf, mit Eidottern und etwas Zimmt ab.

Eine sehr häufige Ursache des Blutandranges nach dem Kopf ist eine mangelhafte Verdauung: durch die zu starke und zu lange anhaltende Füllung der Därme wird die Bewegung des Blutes gehindert; der Volksinstinkt greift in solchen Fällen zum Brausepulver; der mit der in seinem Berufe erworbenen Darmträgheit wohlbekannte Professor und Geheimrat nimmt vorbeugend einigemal in der Woche „seine“ Pillen oder das allbekannte Brustpulver, der zu langem Sitzen verurteilte Eisenbahnschaffner „seinen“ Hamburger Thee. Die Darmträgheit bewirkt aber nicht nur eine schlechte Blutverteilung, sondern auch eine schlechte Blutbeschaffenheit, weil die bei der Verdauung der Nahrungsmittel übrig bleibenden, für den Körper unbrauchbaren, Stoffe zu lange aufgehalten werden und somit, von den Säften aufgesogen, ins Blut gelangen. Daß dieses so verschlechterte Blut, in die überaus empfindliche Gehirnmasse gelangend, keine angenehmen Wirkungen hervorbringt, wird wohl jedem einleuchten. Für den geübten ärztlichen Blick ist diese Art verdorbenen Blutes aus einer ganz eigentümlichen Hautfarbe zu erkennen, welches sich als ein schmutziges Gelbweiß bezeichnen läßt und für den Erfahrenen leicht vom Milchweiß der Blutarmen und von der Wachsblässe der Bleichsüchtigen zu unterscheiden ist. Auch wenn das Blut andere, ihm fremde, Stoffe aufnimmt, hat der Träger unter Kopfschmerzen zu leiden, so bei der Gelbsucht, welche darauf beruht, daß die Galle auf ihrem natürlichen Abflußwege ein Hindernis findet, somit ihrer eigentlichen Bestimmung, die in unserer Nahrung enthaltenen Fette zu verdauen, entzogen wird, und zum Schaden der Gesundheit Gallenstoffe an das Blut abgibt. Noch bevor die gelbe Hautfärbung für den Laien erkennbar ist, leidet der von genannter Störung Betroffene tagelang an Kopfschmerz.

Wenn das Haar früh grau wird, ist es durch Puder zu verbessern, welches jungen Gesichtern sehr gut steht, besonders, wenn dunkle Augen und rote Wangen vorhanden sind. Man hat jetzt auch unschädliche Färbemittel, die von Herren zur Verschönerung des Bartes angewendet werden und ebenfalls dem Kopfhaar nicht nachteilig sind.

Wenn das Kind hustet. Man sorge in erster Reihe dafür, daß das Zimmer, worin das hustende Kind sich aufzuhalten hat, stets reine, staubfreie Luft enthält. Das gilt auch für die Nachtzeit. Hat man die Wahl, so nehme man zum Schlafgemach stets das größte, luftigste Zimmer. Das tägliche Baden darf nicht eingestellt werden; auch muß man die Kinder, solange sie nicht fiebern, und draußen kein allzu scharfer Wind weht, möglichst viel sich im Freien aufhalten lassen. Den Hustenanfall selbst bekämpft man am besten und einfachsten durch Trinkenlassen von warmer Milch. Im weiteren wird es Sache des Arztes sein, gegen die Krankheit selber einzuschreiten.

Bei nassen Füßen die Strümpfe wechseln! Wenn wir uns im Freien nasse Füße zugezogen haben, so beginnt, sobald wir in ein warmes Zimmer mit trockener Luft kommen, eine bedeutende Verbundung. Wenn man an der Fußbekleidung nur ein wenig Wolle durchnäßt hat, so erfordert das Wasser darin so viel Wärme zu seiner Verbundung, daß man damit ein halbes Kilo Wasser von Null Grad zum Sieden erhitzen oder mehr als ein halbes Kilo Eis schmelzen könnte. So gleichgültig manche Menschen gegen durchnähte Füße sind, so sehr würden sie sich sträuben, wenn man ihre Füße zum Erhitzen einer der Verbundungskälte entsprechenden Menae Eises verwenden wollte, und doch thun sie im Grunde ganz das Gleiche, wenn sie ein Wechseln der Fußbekleidung vermeiden.

Geben und Transportieren von bewußtlosen Kranken. Erste Hilfeleistung bei Un-glücks- und plötzlichen Erkrankungs-fällen kann überall notwendig werden; wir werden deshalb ab und zu noch Dr. Riefewetters gleichnamigem Leitfaden, bearbeitet von Dr. Gleitsmann, Ratschläge hierüber geben. Handelt es sich darum einen bewußtlosen Kranken zu tragen, so stehen (siehe Abbildung) die Träger an einer Seite des Kranken. Der erste schiebt eine Hand unter den Nacken, die andere unter das Kreuz des Kranken; der zweite schiebt eine Hand unter das Gesicht, die andere unter die Kniekehlen des Kranken.



Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Im Frühjahr müssen wir den Obstbaum düngen! Warum? weil da die Bäume sich zum Blättertreiben und zum Blühen richten

und weil dazu zwar kein Geld, aber Nahrung, d. h. Dünger nötig ist. Da wird nun einer sagen: Auch bei dem Obstbaum gilt das Sprüchlein „Spare in der Zeit, so hast du in der Not“; also, Baum, spare dir die Reservestoffe im Herbst zusammen, speichere sie auf, dann hast du in der Not des Frühjahrs, wenn die Blüte so und so viel verlangt, wenn sie zu stande kommen soll! Leicht gesagt oder auch leichtsinnig. Der gute Baum hat ja im Herbst wohl seine Schuldbilkei gethan und zurückgelegt, was er nur konnte. Aber das reicht in der Regel eben nicht für das, was die Blüte braucht, die recht viel braucht und dann steht der Baum da und — hungert bitterlich. Man hat ausgerechnet, daß z. B. ein mäßiger Kirschbaum zur Ausbildung seiner Blüten von der Knospe bis zur vollständigen Ausbildung nicht weniger als 12 Kilo Stärke braucht! So viel kann sich der Baum nicht auffahren, da muß man ihm beispringen, wenn die Blüte nicht eitel Flitter bleiben und die Früchte nicht ausbleiben sollen. Wir hätten viel regelmäßiger Ernten Jahr für Jahr, den Segen von oben vorausgesetzt, wenn wir im Frühjahr unsere Schuldbilkei thäten, und müßten nicht immer auf etwa fünf Fehljahre nur ein recht gutes rechnen. Also — im Frühjahr vor dem Austreiben der Bäume düngen!

Wenn Edelreiser, die man von auswärts kommen läßt, schlecht verpackt sind, so können Wurzel und Rinde trocken und eingeshrunpft ankommen. Dann müssen die Reiser flach in die Erde eingegraben und so acht Tage liegen gelassen werden, dann wird die Rinde wieder straff sein. Kommt das bei Bäumen vor, so muß man die Stämme solcher Bäume mit Moos oder feuchtem Tuch umwickeln.

Für das Okulieren läßt sich eine Zeit nicht ganz genau bestimmen, da sich das Verebeln vorzugsweise darnach zu richten hat, ob sich die Rinde gut vom Holz löst oder nicht. — Okuliert wird mit dem Rinden-, sowie dem Holzschild. Das Lostrennen des Okulierschildes geschieht folgendermaßen: Man macht um das vollkommen ausgebildete Auge einen Schnitt bis aufs Holz, dann hebt man auf den beiden Seiten die Rinde mit dem Messer etwas in die Höhe und drückt, das Auge mit dem Daumen und Zeigefinger haltend, mit einem Drucke das Schild ab.

(Figur a). Ist das Auge mit dem dahinter liegenden Keimegut abgelöst, so ist es zum Okulieren geeignet; ist aber der Keim des Auges am Holz zurückgeblieben, so ist das Schild unbrauchbar. Dann sucht man eine recht glatte Stelle an der Rinde des Wildlings aus und schneidet durch zwei Schnitte folgende Gestalt T in dieselbe ein, hebt deren Seiten mit dem Falzbein in die Höhe und schiebt das Schild unter die Rinde, (s. Fig. b u. c). Die Rinde des Schildes muß fest auf dem Holze des Wildlings aufliegen, von beiden Rindenflügeln fast bedeckt. Dann verbindet man das eingesezte Schild mit Bast oder wollenen Fäden, zieht es ein wenig an, damit es gut aufsitze, doch nicht zu sehr, weil sonst die Rinde eingeschnitten wird, und läßt das Auge frei. Statt des Rindenschildes macht man auch einen sogenannten Holzschnitt, (Fig. d). Man schneidet das Auge mit etwas Holz aus dem Edelreis und pußt es so aus, daß hinter der Schale des Auges noch eine schwache Holzschicht bleibt. Bei letzterer Okulierart müssen die Fäden etwas fester gezogen werden.

Einiges im Gemüsegarten. Alle möglichen Salate, Gewürzkräuter, Wirsing, Blumenkohl, Mangold, Karotten, Zwiebel säen. Alle 14 Tage Erbsen aussäen (zuerst Mai- und Zuckerverbsen, endlich Mark-erbsen). Die Freilandgemüse puzen und wenn von Frost gelodert, festdrücken. In der zweiten Hälfte des Monats März Stachys legen, Boden umgraben.

Mit was für Werkzeugen man im Gemüsegarten hat. Man fährt die Hackarbeit mit verschiedenen Geräten aus, am besten verwendet man jedoch dazu die große Gartenhaue, und zwar bringt die auf der einen Seite befindliche Klinge mit großer Leichtigkeit tief ein, lodert den Boden in beträchtlicher Tiefe und beseitigt alles Unkraut, während mit den auf der anderen Seite befindlichen zwei Zinken der Boden um die Wurzeln herum in bedeutender Tiefe gelodert werden kann, ohne dieselben zu beschädigen. Die kleine Gartenhaue wird mit gutem Erfolge in der Gemüsepflanzschule verwendet; mit der Klinge kann man den Boden zwischen den Reihen kräftig lodern, während die Zinken die Erbscholle zerkleinern, das Unkraut an die Oberfläche ziehen und die Pflanzen mit frischer Erde versehen. Besonders bei lange anhaltender Trockenheit ist dieses Werkzeug mit großem Vorteil für in Reihen gesäete Möhren, Zwiebeln u. s. w. zu verwenden. Der Boden läßt sich mit der Hade und den Zinken tief durcharbeiten, ohne Gefahr für die Wurzeln, und der Ertrag gewinnt durch diese Arbeit ungemein.

Schöne Begrenzungshecke in Gärten. Zu beiden Seiten des geraden Hauptweges in einem Garten kann man eine liebliche Einfassung anbringen, indem man am äußeren Rande die Federnelle und etwas nach innen das Bergfahnenkraut anpflanzt. Zuerst entfaltet das Bergfahnenkraut seine zahlreichen Blütenkelche, und wenn man nicht die niedrigen Arten anpflanzt, so breitet es seine Blüten bis an den Weg aus. Nach

dem Verblühen werden die Zweige entfernt und dann beginnt die Nelke ihren Flor.

Niedergelegte Rosen halb aufdecken; Blumenwiebelbeete ganz, Rittersporn, Chinesenellen zc. aussäen. Wege herrichten, Rosen säen. Geranium und Fuchsen durch Stecklinge vermehren. Sommerflor in Ristchen säen (im Haus).

Wie können wir uns ein Dungwasser für unsere Topfpflanzen herstellen? Dies kann am einfachsten und billigsten in der Weise geschehen, wenn wir ein Säckchen mit Straßenmist füllen (also reinen Rinds- oder Pferdeböden) und in das zum Begießen bestimmte Wasser legen, wodurch dasselbe sehr nahrhaft wird. Auch etwas gewöhnlich Holzasche sollte man noch in das Wasser werfen, was sehr gut thut. Solches Dungwasser kann nie schaden, wie manche sogenannten künstlichen Dünger, sondern nützt nur, indem sich alle im Wachstum befindlichen Pflanzen und Blumen sehr wohl dabei fühlen und prächtig gedeihen.

Pflanzenkunde.

Eine **Blattstheide** schreiben wir denjenigen Blättern zu, deren Scheideteil den Stenael mehr oder weniger umfaßt. Diese Bildung findet sich namentlich bei den Gräsern, ferner bei den Scheingräsern; auch bei vielen Doldenpflanzen erweitert sich der Blattstiel unten in eine bauchig aufgetriebene Scheibe. Eine höhere Entwicklungsform des Scheideteils der Blätter sind die Nebenblätter, es sind dies blattartig ausgebreitete Anhänge, welche beiderseits am Grund des Blattstieles ansetzen. Sehr groß sind diese bei der Erbse, weshalb wir die Abbildung von Blatt und Nebenblatt der Erbse zur Veranschaulichung dieser Ausprägung hier begeben.



Blatt und Nebenblätter der Erbse.

Praktischer Ratgeber.

Wie werden Petroleumflecke aus Fußböden entfernt? 1. Man nehme trockenen weißen Thon (Weißenerde), rühre denselben mit heißem Wasser zu einem ziemlich dicken Brei und trage denselben auf die beschmutzte Stelle. Die Wirkung des Thones kann durch Zusatz von Essig noch erhöht werden. Nachdem der Thon trocken geworden ist, reibe man ihn ab und wasche mit warmem Seifenwasser nach. — 2. Manche verwenden drei Gewichtsteile von trockenem Thonpulver und ein Gewichtsteil kohlenstoffsaures Natron und rühren beide Stoffe mit Wasser zu einem Brei an, der auf gleiche Weise zur Anwendung gelangt. — 3. Man rühre gebrannte Magnesia mit Benzol zu einem Brei an, mit welchem man die Flecken bestreicht. Sobald das Benzol verflüchtigt ist, härte man die Magnesia ab.

Das Rohrgeflecht bei Stühlen wird wieder straff und fest, wenn man den Stuhl stürzt, das Rohrgeflecht mit ganz heißem Wasser mittels eines Schwammes recht gründlich anfeuchtet und abwäscht, so daß sich das Rohrgeflecht tüchtig mit Wasser ansaugen kann. Hierauf stellt man den Stuhl in die freie Luft oder noch besser in scharfe Zugluft und läßt ihn trocknen. Der Erfolg wird ganz bestimmt ein vollkommen zufriedenstellender sein.

Geschimmelte Fässer können in verschiedener Weise gereinigt werden, wichtig ist es vor allem, daß man kein heißes Wasser hineinbringt, bevor der Schimmel möglichst gut mit einer Bürste entfernt wurde; denn durch das Uebergießen des Schimmels mit heißem Wasser entstehen riechende und schmedende Stoffe, welche in das Holz eindringen und schwer zu entfernen sind. Vor allem ist also die innere Wand eines geschimmelten Fasses mit einer Bürste und mit kaltem Wasser sorgfältig zu reinigen. Für die weitere Behandlung wurden schon verschiedene Mittel empfohlen. Man reinigt die Fässer mit Dampf oder heißem Wasser und setzt dem Wasser, welches zum Reinigen verwendet wird, gebrannten Kalk, Soda, Schwefelsäure oder saueren schweflig-sauren Kalk zu.

Verfahren zur Entdeckung von Chilisalpetersäurefälschung. Man bringt in einem eisernen Köffel eine kleine Portion des zu prüfenden Chilisalpeters über ein Kohlenfeuer. Ist der Chilisalpeter echt, so ist er nach fünf Minuten ruhig geschmolzen und beginnt nach weiteren fünf Minuten mit bläulicher Flamme zu verbrennen. Ist aber Koch- oder Staßfurter Salz darin, so beginnt dieses über dem Feuer sofort zu spritzen, es explodiert.

sind unsere Landsleute gewesen. Die Buchdruckerkunst und die Reformation, die Erfindung des Bligableiters und die Entdeckung Amerikas sind auf tschechische Einflüsse zurückzuführen. Schiller und Goethe weilten bekanntlich wiederholt in Böhmen, um ihre erlahmende Schöpferkraft im Stahlbad tschechischer Literatur wieder zu stärken. Karl Maria von Weber hat seinen „Freischütz“ nur unter der Inspiration entlehnter herrlicher tschechischer Weisen zustande gebracht.“ In diesem Tone geht es fort ins unendliche. Wir begnügen uns aber mit diesen Bruchstücken, da wir befürchten, unseren Lesern könnte die weitere Citation Unlichkeiten bereiten.

Auch unsere Samstadt trifft Vorbereitungen, den 80. Geburtstag des Schöpfers des neuen deutschen Reiches und des deutschösterreichischen Bündnisses in würdiger Weise zu begehen. Es ist eine große Festfeier in Aussicht genommen, bei der der Abg. Dr. Wokan die Festrede halten wird.

Ein gemüthlicher Dieb ist der Bagant Jurgec, welcher aus dem Stalle des k. k. Bezirksstierarztes in Pettau Dr. Sadnik ein Pferdegeschirr und einen Wentschikoff stahl, den letzteren anzog und sich dann, das Pferdegeschirr am Arme, ruhig entfernte. Es ist noch nicht gelungen, dieses gemüthlichen Diebes habhaft zu werden.

Der Laibacher deutsche Turnverein

(Eigenbericht der „Deutschen Wacht“.)

veranstaltete am 26. Hornung ein Fastnacht-Trachten-Kränzchen, welches seinem Namen vollauf Ehre machte.

„Viel lustige Leut' in Trachten und Gruppen,
Die sich als flotteste Tänzer entpuppen!“

So lautete das Motto und es wurde gehalten.

Als „Ordnung“ war aufgestellt: „Ein Durcheinander“ und gerade dieses gab dem Abende ein besonderes Gepräge, durch das es sich wesentlich von allen bisher üblichen Unterhaltungen dieser Art in unserer Stadt hervorhob.

Zwischen den Säulen des Saales der alten Schießstätte war eine kleine Bühne errichtet und da wurde dann nach den ersten Tänzen in flotter und anregendster Weise ein Fastnachtspiel ausgeführt, auf das die Zuschauer durch einen, von einheimischer Künstlerhand humoristisch gemalten Theaterzettel in hohem Grade neugierig gemacht waren.

Die Aufführung entsprach der Erwartung, denn die Lachmuskeln des Publicums wurden in vollster Thätigkeit erhalten. Fr. Gruber als sentimentale Liebhaberin, Fr. Achischin, ein schmuckes Kammerfädchen, Herr Arko, der Held des Stückes, ein von der „Trud“ behafteter, gichtiger, aber noch recht heiratslustiger alter Dufel, Herr Pauland, ein Maler, vulgo „Anstreicher“, und last not least der „Hanswurst“. Letzterer, welcher in vorzüglicher Weise von Herrn Seidl gegeben wurde, erfreute durch ein mit echtem Wiener Chic vorgetragenes Couplet, welches Herr Stark in liebenswürdigster Weise am Claviere begleitete.

Im Saale wogte ein buntes Durcheinander von schmucken und eleganten Masken, von denen hervorzuheben sind: die Königin des Festes, ein funkelnder, förmlich die Augen blendender Stern in leuchtend weißem Gewande, ein sehr einladend wirkendes Lawn tennis-Spiel mit Schläger und Bällchen, zwei stattliche Edeldamen, zwei Postillons, mehrere Spanierinnen, ein vielversprechendes Heckenröschen, Kirchen und Erdbeeren, ein Schneeball und eine Schneeflocke, eine Afrikanerin, deren braunes Tricot täuschend wirkte, italienische Fischerinnen und an der Seite eines Riesen sahen wir sogar ein kleines Vulkanchen; ferner waren vertreten schmucke Bäuerinnen verschiedener Nationen, wie Schwedin, Steierin und ein zierlicher Steierer. Viele ausgelassene Bajazzos erschreckten und belästigten durch ihre drolligen Sprünge und veranstalteten später auch regelrechte, turnerisch kunstvoll ausgeführte Pyramiden.

Der zweite Reigen gestaltete sich als Cotillon, welcher reich mit Ueberraschungen ausgestattet war; da gab es nun viel Scherz mit den Gaben, welche

verabreicht wurden und in bekannter Art Tänzer und Tänzerin sich finden lassen. Herr Schantl, der bewährte, geschickte Anordner der Reigen entfaltete wiederum seine glänzende Erfindungskunst, welche allgemeinen Beifall erntete.

Ein Thierviergesang, bestehend aus einer Rage, einem gackernden Huhne, einem bellenden Hunde und grunzendem Schweine, erregte viel Heiterkeit durch seine naturgetreuen Stimmen und Laute; ein Orang-Utang hatte die Begleitung am Claviere übernommen und ihr „Bändiger“ leitete das Spiel.

In einer Ruhepause kam ein Invalide mit seinem Werkel, stellte sich umständlich auf und enttäuschte durch die fürchterlichen Töne, welche er seinem Instrumente entlockte; dennoch wurde er beim Absammeln zu Gunsten der „Südmark“ belohnt.

Ebenso ergöhten drei Schrammeln (Herr Seidl, Arko und Klein) durch ihr wahrheitsgetreues Auftreten und besonders that sich hier wieder Herr Seidl durch sein brillantes, künstlerisches Spiel hervor.

Gelangt wurde mit größter Ausdauer bis in die frühen Morgenstunden nach den flotten Weisen der wackeren Cillier Musikkapelle und als diese sich endlich verabschieden mußte, entzückte noch der wahrhaft unermüdete Herr Seidl die nimmer tanzmüde Jugend durch einige lustige Weisen am Claviere und es entfaltete sich noch obendrein ein fünfter Reigen.

Der durchaus als gelungen zu bezeichnende Abend dürfte wohl den meisten in angenehmer Erinnerung verbleiben! Gut Heil! H. G.

Auf der Fahrt von Cilli nach St. Georgen im Eisenbahncoupé bestohlen.

(Eigenbericht der „Deutschen Wacht“.)

Am 3. d. M. fuhr der Mühlenbesitzer Johann Aram aus Retschitz bei Prassberg mit dem gemischten Zuge um halb 9 Uhr vormittags von Cilli nach St. Georgen an der Südbahn.

Während der Fahrt schlummerte Aram im Coupé ein und wachte erst kurz vor St. Georgen auf, wo er ausstieg. Er begab sich in ein Geschäftshaus, um hier eine Zahlung zu leisten, da gewahrte er, daß seine Noctasche von außen aufgeschnitten und seine Brieftasche mit einem Gelbbetrage von 216 fl. verschwunden sei.

Daran, daß der an ihm vollführte freche Diebstahl im Eisenbahncoupé geschehen sei, konnte Aram nicht zweifeln. Das Coupé war ziemlich voll besetzt gewesen.

Verdächtig erscheint ein Mann, welcher gleichzeitig mit Aram an der Billetcasse in Cilli ein Fahrbillet löste und hiebei sehen mußte, daß Aram in seiner Brieftasche viel Geld hatte. Der Mann fuhr dann auch im selbem Coupé an der Seite des Aram sitzend.

Vor der Abfahrt kaufte der Mann im Wartesaale 3. Classe von einem Brezenträger fünf Stück Brezen, wobei er deutsch sprach.

Der Verdächtige ist circa 40 Jahre alt, über mittelgroß, hat blaßes, längliches Gesicht, schwarzen Stoppelbart, ziemlich starken Schnurrbart, schwarz-melierte Haare. Bekleidet war derselbe mit einem schwarzen steifen Hut, schwarzen langen Winterrock und schwarzer Hose.

Die gestohlene Brieftasche war alt, groß, aus rothem Leder, mit einem Fach. Darin befand sich ein Notizbuch, in welchem der Name des Bestohlenen und ziemlich in der Mitte des Notizbuches ein Stampiglienabdruck der Firma „Traun & Stiger in Cilli“ vorkommt. Das Geld bestand in 12 Stück Noten zu 10 fl., 18 Stück Noten zu 5 fl. und 6 Einguldenzettel.

Die meisten Insassen des betreffenden Coupés stiegen in St. Georgen und Grobelno aus, ob sich aber auch der Verdächtige unter den Ausgestiegenen befand oder ob er weiter gefahren war, konnte bisher nicht cruiert werden.

Der Cillier Männergesangsverein „Liederkranz“

(Eigenbericht der „Deutschen Wacht“)

hielt Sonntag abends in den Casinolocaltäten eine „heitere Liedertafel“ ab, die das, was ihr Name versprach, auch vollkommen hielt. Soviel Zug und vortreffliches Amusement hatte man schon lange wohl bei einer Veranstaltung in unserer Stadt nicht vorgefunden.

Vor allem gefielen die vortrefflich ausgeführten Gesangsvorträge, die für die staunenswerte Vollkommenheit, welche der Verein unter der gegenwärtigen ausgezeichneten Leitung erfahren hat, das allerbeste Zeugnis ablegten. Jede einzelne Nummer wurde denn auch mit Beifallstürmen aufgenommen.

Besonders wäre da die „Froschcantate“ zu erwähnen, welche als Frösche costümierte Sänger in flotteser Weise zum Vortrage brachten. Das Niederdrücken der breitmäuligen Froschlöpfe hinter den Vorhang, welcher die Gestalten der Sänger verbarg, rief jedesmal ungezügelter Heiterkeit hervor.

Nach einer Pause brachte Herr Ludwig Hermann jun. einige Stücke zum Vortrage, deren lebendig gegebener Witz die unfehlbare Begabung unseres vortrefflichen Coupletjägers glänzend darthat.

Den Gipfelpunkt der Lustigkeit brachte die komische Scene: „Eine noble Gesellschaft“, bei welcher 24 als Lumpe verkleidete Mitglieder des Gesangsvereines mitwirkten. Als wahrhaft Baffermann'sche Gestalten repräsentierten sich die Herren, welche sich durch aus dem Friseur-Salonr Zwerenz beigestellten Bärten und Perücken total unkenntlich gemacht hatten. Da waren wüste Bursche mit blauen Flecken im Gesicht, die beinahe wie Folgen einer bössartigen Wirthshausprügelei ausahen, dort — wie Kupfernasen zeugten — Liebhaber eines feurigen Tröpfchens. Selbstverständlich war die rothe Farbe der Nase, sowie die blaue der verdächtigen Flecke nur geschickt von Herrn Zwerenz aufgetragene Schminke. Die Lieder dieser torkelnden Gestalten waren das allergelungenste, was man sich vorstellen kann.

In den Pausen zwischen den einzelnen Gesangsvorträgen spielte die Cillier-Kapelle mit gewohnter Vortrefflichkeit.

Das äußerst zahlreich erschienene Publicum wurde den Abend über vortrefflich unterhalten und wurde dies auch allgemein anerkannt. Unter den Erschienenen bemerkten wir auch Herrn Bürgermeister Stiger und Herrn Vicebürgermeister Rakusch, mehrere Gemeinderäthe, Herrn Dr. Stejschnegg u. a.

Bedauert wurde nur, daß durch den frühen Aufbruch der Kapelle kein Tanzkränzchen — und einige Tage nach Faschingschluss ist ein solches noch Bedürfnis — sich entwickeln konnte.

Der gelungene Abend macht dem unter der Obmannschaft des Herrn Hausmann und dem Wirken des Herrn Walbhans aufblühenden Vereine alle Ehre.

Deutsche Wacht

(Organ der Deutschen Vaterlandspartei)

erscheint Sonntag und Donnerstag.

Bezugspreise:

Die „Deutsche Wacht“ kostet (sammt der Sonntags-Beilage „Die Südmark“ und der Monats-Beilage „Mittheilungen über Land- und Hauswirtschaft“ für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich 55 kr., vierteljährig 1 fl. 50 kr. — Mit Postversendung: Vierteljährig 1 fl. 60 kr.

Einzelne Nummern 7 kr.

Christlich-socialen gegen Deutsch-nationale.

Die feindseligen Gesinnungen der Wiener christlich-socialen Antisemiten gegen die Deutschnationalen enthüllt ein Artikel der christlich-socialen „Reichspost“, welcher „die Lage in Oberösterreich“ bespricht. Da heißt es:

Als die Christlich Socialen unter der Führung des Prinzen Liechtenstein in den Städten Oberösterreichs zum Zwecke der Eroberung derselben aus liberalem Besitze eintrafen, wurden ihnen von conservativer Seite die größten Schwierigkeiten bereitet, und es ist nicht zuletzt dem Vorgehen conservativer Kreise zuzuschreiben, dass die große Linzer Versammlung stattgefunden hatte, ohne bisher praktische Früchte zu bringen.

Schon lange vor dieser Versammlung war an maßgebender Stelle die Erwägung unterbreitet worden, dass die Christlich-Socialen nichts anders beabsichtigen, als den in den Städten an Einfluss zunehmenden Deutsch-Nationalen, welche in religiöser Beziehung mindestens ebenso sehr Freigeister sind, wie die sogenannten „Liberale“, den Vorrang abzugewinnen und die in ihrem Kerne noch immer gut christlich gesinnte Stadtbevölkerung von den Irrwahn des politischen Liberalismus zu befreien. Damals hieß es: mit den Deutsch-Nationalen werden die Conservativen schon selbst fertig werden. Den Conservativen erschienen die Christlich-Socialen zu gefährlich, und anstatt sie in den Städten mit aller Kraft zu unterstützen, bemühte man sich, die kleinen Parteien durch alle Mittel der Macht und eines rücksichtslosen Gebrauches derselben zu unterdrücken.

Eher, als man es gedacht hätte, ist nun die Ansicht der christlich-socialen Führer verwirklicht worden. Die rührigen Deutsch-Nationalen Oberösterreichs rücken den Liberalen in den Städten hart auf den Leib, und der Conservatismus wird über kurz oder lang mit diesen radicalen Gegnern anzubinden haben. Damit es nicht scheine, als ob dieser Beweis conservativer Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit etwa eine Erfindung eines christlich-socialen Hirnes sei, so citieren wir im Nachfolgenden die markantesten Stellen aus einer Correspondenz des „Waterland“ aus Oberösterreich, welche deutlich beweist, wie sehr recht die Christlich-Socialen mit ihren wohlgemeinten Warnungen und Bestrebungen hatten. Die Stelle lautet:

„Während die katholisch-conservative Partei und Presse unseres Erzherzogthums sich von Anfang bis heute die gleiche geblieben ist, stehen im liberalen Lager die Verhältnisse wesentlich anders. Die alten Parteiführer, tüchtige und ehrenwerte Männer, wie Dr. Ritter v. Eigner, Dr. Bahr u. s. w., sind schon fast in den Hintergrund gedrängt, dafür tragen die Fahne ein Dr. v. Görner, Muhr und dergleichen unbedeutende Personen. Aber nicht bloß dieser Personenwechsel ist zu beachten, mehr noch der damit verbundene und ihn begründende Systemwechsel. In unsere oberösterreichische jungliberale Partei ist der Deutsch-Nationalismus gefahren. Die zukünftigen Streitparteien bei Wahlen werden nicht mehr Liberale und Conservative sein, es wird vielmehr heißen: Die Conservative, die Deutsch-Nationale!“

Durch Schaden wird man klug, sagt das Sprichwort, aber wir geben fast die Hoffnung auf, dass in Oberösterreich die conservativen Kreise eher zur Erkenntnis der wirklichen Lage kommen werden, als bis das Gebäude ihrer Herrschaft zusammengebrochen sein wird. Dann werden die Klagen, dann wird die Neue zu spät kommen.“

Hoffentlich wird dem clericalen Volksbetrug durch die wackeren oberösterreichischen Deutschnationalen in Bälde ein Ende gemacht werden. Mit dem christlich-socialen Schwindel werden die Deutschnationalen übrigens auch noch fertig.

Zermischtes.

Gründet Raiffeisen-Cassen. Da die Südmärk eben einen Aufruf zur Gründung von Raiffeisen-Cassen an ihre Ortsgruppen in Untersteiermark, Kärnten und Krain herausgegeben hat, erscheint es gar wohl am Platze, auf die geradezu glänzenden Fortschritte hinzuweisen, die diese hinsichtlich ihres Wertes und ihrer Durchführbarkeit soviel angezweifelte wirtschaftliche Wohlfahrtseinrichtung binnen dreier Jahre in Niederösterreich gemacht hat. Dem Berichte des Landesauschusses über die Spar- und Darlehenscassenvereine in Niederösterreich entnehmen wir das Folgende. Zu Ende des Jahres 1892 bestanden 118, zu Ende des Jahres 1893 171, zu Ende des Jahres 1894 268 solcher Vereine. Etwas mehr als ein Drittel der Bevölkerung ist in das Gebiet der Darlehenscassenvereine eingeschlossen, sodass noch etwa 500 Vereine errichtet werden könnten. Die Anzahl der Mitglieder betrug am Ende des Jahres 1892 8174, im Jahre 1893 aber schon 12.374. Der größte Verein zählte 272, der kleinste 17 Mitglieder. Die Cassenbestände beliefen sich zusammen im Jahre 1892 auf 63.006, im Jahre 1893 auf 430.643 G. Die Anlagen in Wertpapieren bezifferten sich zu Ende des Jahres 1892 mit 259.655 G. und stiegen im Jahre 1893 auf 429.626 G. Der Stand der Darlehen war zu Ende 1893 schon 1.465.945 G. Der Gesamtumsatz betrug im Jahre 1893 die ansehnliche Summe von 5.126.822 G. Die Berichte aller Vereine besagen, dass durch ihre Thätigkeit der Wucher in allen Formen vermindert, der Zinsfuß verbilligt und manche Zwangsverkäufe verhindert wurden. Der Landesauschuss beantragte die Bewilligung eines Nachtragcredits von 7200 G. für das Jahr 1894 und eines Credits von 10.000 G. für das laufende Jahr, ferner die allmähliche Widmung eines Betrages von 50.000 G. aus der fürstlich Colloredo-Mannsfeldischen Widmung für Darlehen an Raiffeisen-Cassen in Niederösterreich. Diese Zahlen sprechen eine so beredte Sprache, dass wir uns jede weitere Auseinandersetzung ersparen können.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen. Der Postdampfer „Waesland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 26. Februar wohlbehalten in New-York angekommen.

Ausstellung in Toulouse. Laut einer Mittheilung der Handels- und Gewerbekammer in Graz findet von Mitte Mai bis Ende September l. J. in Toulouse eine interessante Industrie- und Kunstausstellung statt. Nähere Auskünfte über diese Ausstellung, welche die Gebiete der Industrie, des Unterrichtswesens, der Landwirtschaft, der Gärtnerei und der schönen Künste umfasst, können beim Generaldirector der internationalen Ausstellung, Herrn Eugene Bautard in Toulouse, Haute-Garonne, eingeholt werden.

Vom Fräulein **Pospischil.** Man wird sich erinnern, daß Fräulein Pospischil eine die Deutschen beschimpfende Erklärung aus Anlaß ihres Uebertrittes zur tschechischen Bühne in den tschechischen Blättern veröffentlichte. Nun will diese Dame wieder zur deutschen Bühne zurückkehren und die Deutschen sind würdelos genug, sie wieder aufzunehmen. Fräulein Pospischil, die zur tschechischen Bühne reuig zurückkehren wollte, von den tschechischen Blättern aber in der giftigsten Weise angegriffen wurde, weil sie nicht immer die „Tschechin“ zur Schau getragen hatte, hat wieder auf der deutschen Bühne Stellung gefunden, trotzdem sie sich den Deutschen nicht eben freundlich gesinnt gezeigt hatte, als sie mit den Tschechen in Unterhandlung stand. Sie tritt nun in den Verband des Berliner Theaters, dessen Direction der Intendant Prach übernimmt.

Auffrischung der Singstimme. Labatt, der große schwedische Tenor, aß vor dem Auftreten etwas Salzhäring. Wachtel bediente sich eines Eidotters mit Zucker. Andere berühmte Sänger trinken vorher Bier, Champagner, Punsch oder Sodawasser. Der Tenorist Walter trank schwarzen Kaffee, die Geister ein Glas Grog. Die jüngst verstorbene große Contra-Artistin, die

Zelia Trebelli, verzehrte, ehe sie die Bühne betrat, allemal ein Glas Limonade, Kindermann laute in den Pausen trockene Pflaumen und Sonthem mußte vor jeder Arie unbedingt eine Prise Tabak nehmen. Einige Sänger, die leidenschaftliche Raucher sind, enthalten sich des Tabaks am Tage, wo sie aufzutreten haben, während wieder einige Sägerinnen glauben, daß es für ihre Stimme vortheilhaft sei, wenn sie vorher eine Cigarette rauchen.

Verhaftung einer Gräfin wegen Meineid. Man meldet aus Berlin: Große Sensation erregt hier die Verhaftung der Gräfin Verponcher (?) wegen Meineids. Die Gräfin hat in einem Proceß gegen eine Wirtin, welche wegen Kuppelei angeklagt war, beschworen, daß sie mit einem Arzte, der mit ihr im selben Hause in Sommerfrische wohnte, keine sträflichen Beziehungen unterhalten habe. Dieser Schwur soll ein Meineid gewesen sein.

Wiener Bismarck-Commerz. Die Verbindung deutscher Kunstakademiker Athenais, die techn. akad. Burschenschaft Libertas und die Verbindung deutscher Hochschüler Bandalia veranstalten am 30. März l. J. in Ignaz Glasl's Gasthause „zum grünen Baum“, Mariahilferstraße Nr. 56, einen Fest-Commerz zur Feier des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck.

Tschechischer Staatsrechtswahn. In der letzten Sitzung des böhmischen Landes-Auschusses wies der Jungtscheche Dr. Podlipny darauf hin, daß der verstorbene Erzherzog Albrecht als Herzog von Teschen Lehensmann der böhmischen Krone gewesen sei. Nachdem nun der Dahingegangene keine männlichen Erben hinterlassen, so wäre es mit Rücksicht darauf, als das Herzogthum Teschen zu den Ländern der böhmischen Krone gehöre, für den Landes-Auschuss von besonderer Relevanz, zu untersuchen, wem das Lehen von Teschen zufallen habe.

Vereinsnachrichten.

Verein „Südmärk“. Die gründenden Versammlungen der Villacher Frauenortgruppe und der Ortsgruppe St. Ruprecht-St. Martin bei Klagenfurt werden aller Voraussicht nach am 23. und 24. März stattfinden. Die Satzungen der Wienerneustädter Frauenortgruppe und der Ortsgruppe Uebelbach sind der Behörde vorgelegt worden. — Der außerordentlich rührigen Ortsgruppe Wienerneustadt wurde Dank und Anerkennung ausgesprochen. — Die Gemeinde Leibnitz ist dem Vereine mit dem Jahresbeitrage von 5 fl. beigetreten. Spenden haben dem Vereine gesandt: Die Gemeinde Mureck (10 fl.), die Ortsgruppe Klagenfurt (31 fl. 95 kr.), Kaufmann Capra in Kapfenberg (8 fl.), Landtagsabgeordneter Dr. Link in Graz (5 fl.), Landtagsabgeordneter Dr. Wokaun in Gills (5 fl.)

Deutscher Schulverein. Wien, 28. Februar. In der Ausschusssitzung am 26. Februar wird den beiden Ortsgruppen Wien, IV. Bez., für den bedeutenden Ertrag eines Balles, den beiden Ortsgruppen Wien, X. Bez., beiden Ortsgruppen Wienerneustadt und beiden Ortsgruppen in Sternberg für Ball- bzw. Acanzchenerrträge, der akad. Ortsgruppe Prag für ein Eisfest und den Ortsgruppen Schönfeld, Oberhollabrunn und Raunowa für Acanzchen, weiteres dem Spar- und Vorschussverein in Gablonz für einen namhaften Gründerbeitrag, der Theaterdirection Laura Kompnüller in Wimpöding für eine Spende und dem Nizdorfer Jagdclub, Herrn E. Pummer in Nisch, Herrn Heinrich Leuchel in Doblbrunn (Bocufen) für Sammlungen, sowie endlich der Ortsgruppe Dresden des allg. deutschen Schulvereines, der Frau Wunderlich und Frau Hofschewer für Weihnachtsgaben für die Schule in Lichtenwald der Dank ausgesprochen. Nach Kenntnisaufnahme der Dankfagung der Ortsvorstellungen Schurz und Leuthen für eine Kindergartenubvention und des Anfalles eines Legates nach Herrn Wilhelm Blichle in Thomasdorf werden für Böhm.-Böhmen eine Schulbau-Subvention, für die Schülerlade am Realgymnasium in Prachatitz, für arme Kinder in Trschings, die Schulen in Innerfloruz, Auserfloruz, Gereut, Eicheit, Palai und Luserna Unterstützungen und für den protestantischen Religionsunterricht in Freiberg ein Beitrag bewilligt. Schließlich gelangen Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Jablonez und Bickendorf zur Erledigung.

Eisenbahn-Fahrordnung

giltig ab 1. October 1894.

Cilli-Wien: Abfahrt von Cilli: Schnellzug 1 u. 45 M. mittags, 1 u. 37 M. nachts; Postzug 5 u. 24 M. abends, 3 u. 10 M. nachts; Personenzug 6 u. 25 M. früh; Gemischter Zug 8 u. 50 M. früh (bis Märzauflage).

Cilli-Triest: Abfahrt von Cilli: Schnellzug 3 u. 27 M. nachmittags, 4 u. 18 M. früh; Postzug 10 u. 6 M. vormittags, 1 u. 51 M. nachts; Personenzug 5 u. 35 M. früh (bis Laibach); Gemischter Zug 5 u. 40 M. abends; Personenzug 9 u. 30 M. abends (bis Steinbrunn).

Cilli-Wöllan: Abfahrt von Cilli: Gemischte Züge 7 u. 15 M. früh und 3 u. 50 M. nachmittags.

Wöllan-Cilli: Abfahrt von Wöllan: Gemischte Züge 5 u. 50 M. früh und 2 u. 35 M. nachmittags.

Pöltschach-Gonobitz: Abfahrt von Pöltschach: 10 u. 25 M. früh und 4 u. 10 M. nachmittags.

Gonobitz-Pöltschach: Abfahrt von Gonobitz: 6 u. 30 M. früh und 1 u. 10 M. mittags.

Ansicht der Originalpakete des echten

Kathreiner-Kaffee

1/2 Kilo 25 Kr.
Herz zu haben



Vorsicht!

Man hüte sich

vor den werthlosen Nachahmungen, die in gewinnfüchtiger Absicht entweder offen zugewogen oder in täuschend ähnlichen Paketen angeboten werden.

Moderne Kunst.

Illustrierte Zeitschrift mit Kunstbeilagen.

Jährlich erscheinen 24 Hefte à 60 Pf. und 2 Extrahefte (Weihnachts-Nummer und Frühlingsnummer) à 1 M. Für Nichtabbonnenten beträgt der Preis der Extra-Hefte à 3 M. bzw. à 2 M.

Der soeben beginnende neue Jahrgang der „MODERNEN KUNST“ wird den Ruf unserer Zeitschrift, das

glänzendst ausgestattete Blatt der Welt

zu sein, von Neuem in hervorragender Weise rechtfertigen.

Wir haben kein Opfer gescheut, uns das alleinige Reproductionsrecht der bedeutendsten

Meisterwerke der diesjährigen Kunstausstellungen

in Berlin, München, Wien, Paris und London zu sichern und werden unseren Lesern Nachbildungen derselben in Schwarz- und Farbendruck bieten, die von bleibendem Werthe sind.

Das erste Heft des neuen Jahrgangs enthält als erste Kunstbeilage ein doppelseitiges Aquarell-Facsimile-Kunstblatt, das als Muster deutscher Reproduktionstechnik gelten darf:

Jouanno Romani: Theodora.

Gleichzeitig beginnen wir mit einem grossen humoristischen Roman aus der Feder eines der begabtesten jüngeren Schriftsteller.

Das Hungerloos

von Heinrich Vollrat-Schumacher

ist bestimmt, jenen echten deutschen Humor zur Geltung zu bringen, der über den Geschehnissen schwebt und eigenes und fremdes Leid mit lächelnder Wehmut trägt.

„MODERNE KUNST“ bringt in jedem Hefte 3 grosse Kunstbeilagen, ferner Novellen und Novelletten, Theater-, Musik-, Kunst- und Sportberichte etc.

Die Abtheilung „Zick-Zack“ enthält in Wort und Bild sensationelle Actualitäten.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. (Postzeitungsliste No. 4077.) Eine Probenummer sendet jede Buchhandlung auf Wunsch zur Ansicht.

Berlin W. 57, Potsdamer Strasse 88.

Die Verlagshandlung Rich. Bong.

Die Buchdruckerei und Verlagsanstalt Robert Withalm & Co.

Graz, Herrengasse 3

empfiehlt sich

zur Anfertigung aller Gattungen Buchdruckerarbeiten, als:

Werke, Broschüren, Zeitschriften, Tabellen, Preiscourants, Speiskarten, Parte, Verlobungs- und Vermählungskarten, Menu- und Visitkarten etc. etc.

bei geschmackvoller Ausführung und billigen Preisen.

Echte Brüner Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1895.

Ein Coupon, 3-10 Meter lang, kompletten Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur	fl. 4.80 aus guter	} echter Schafwolle.
	fl. 6.— aus besserer	
	fl. 7.75 aus feiner	
	fl. 9.— aus feinsten	
	fl. 10.50 aus hochfeinsten	

Ein Coupon zu schwarzem Salen-Anzug fl. 10.— sowie Ueberzieherstoffe, Touristenmäntel, schwarze Perawanne und Dostling, Staatsdienstoffe, feine Kammgarne etc. werden zu Fabrikspreisen die als reich und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco.

Mustergetreue Lieferung garantiert.

Zur Beachtung! Das P. T. Publikum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezug bedeutend billiger stellen als die von Zwischenhändlern bezogenen. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikspreisen ohne Aufschlag des die Privat-Kundschaft sehr schädigenden, schwindelhaften „Schnelbet-Kabattes“.

14 Stück Hühner sind zu verkaufen. Laibacherstrasse 3.

Ein Buchhalter

der deutschen u. slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird gesucht. Briefliche Anträge an Moises & Neuwirth, Producten-Commissions-Gesellschaft in Laibach.

Für die Frühjahrs-Saison

Wasch-Plüsch

neu verbessertes Fabrikat in 40 Farbenschattierungen, garantiert waschecht

für Damen- u. Kinder-Costüme, Vorhänge und Tapissierarbeiten, Blousen, Schlafrocke, Beinkleider, Unterröcke bei

Albin Fleischmann

Leinen- u. Baumwollwaren-Fabrik-Niederlage und Wäschefabrik

„zum Herrnhuter“ Graz.

Herbapny's aromatische GICHT-ESSENZ (Neuroxylin).

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.



Preis: 1 Flacon 1 fl., per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.

Centralversendungs-Depot:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: Karl Gela, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: Anton Nedwed, Leibnitz: O. Russheim, Marburg: G. Bancalari, J. M. Richter, W. König, Mureck: E. Reicho, Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Feistritz: Fr. Petzolt, Windischgraz: L. Höfle, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grösswang, Laibach: W. Mayr. 1113-20

Der Washtag kein Schredtag mehr!



Bei Gebrauch der patentierten Mohren-Seeife wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Eage tadellos, rein und schön. Die Wäsche wird hierbei noch einmal solange erhalten als bei jeder anderen Seeife.

Bei Gebrauch der patentierten Mohren-Seeife wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benutzen. Ersparnis an Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles. 1083

In haben in allen größeren Spezerei- und Consum-Geschäften, sowie im I. Wiener Consumverein und I. Wiener Hausfrauen-Verein.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Danksagung.

Für die zahlreiche Betheiligung gelegentlich der Beerdigung des verstorbenen Herrn

k. u. k. Majors

Johann Spillauer

sprechen ihren Dank aus die trauernden Hinterbliebenen.

159

Danksagung.

Anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, Bruders und Schwiegersohnes, des Herrn

August Sadnik

sind uns so zahlreiche Kundgebungen des Beileides zugekommen, dass wir uns ausserstande sehen, für dieselben einzeln unseren aufrichtigsten Dank abzustatten. Es erübrigt nur dieser Weg der Oeffentlichkeit, um allen jenen, die uns in schweren Stunden Trost gespendet haben, hiemit den tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Insbesondere aber danken wir dem Herrn k. k. Ober-Postverwalter Dr. Sartory, welcher uns in unvergesslich herzlicher Weise mit Rath und That in jeder Richtung zur Seite gestanden ist. Daran reihen wir unseren schönsten Dank für die vielen Kranzspenden und für die so zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse.

CILLI, am 4. März 1895.

165

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wohnung

148-3

Schulgasse Nr. 11, I. Stock, bestehend aus 3 Zimmern sammt Zugehör, Gartenbegehung und Badbenützung, ist sogleich zu vergeben.

Schöne Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Zugehör ist am Hauptplatz zu vergeben. — Näheres bei der Verwaltung des Blattes. 162-6

Möbliertes Zimmer

sehr hübsch, ist sogleich zu vermieten. Näheres in der Tabaktrafik der Frau Seiler, Sanngasse. 163

Ein Gewölb

sammt anstoßenden, großen Magazin, auf dem best. Posten d. Stadt Pottau, wo durch 40 Jahre die Eisenhandlung mit bestem Erfolg betrieben wurde, ist mit 1. April zu vermieten. Anzufragen bei Herrn Emil Doul in Pottau. 166-3

In Hochenegg

sind circa 300 Metercentner süßes Wiesenfutter und eine größere Quantität Stroh zu verkaufen. — Anzufragen b. Hrn. Pötscher in Hochenegg. 161

Mehrere Commis

slovenisch und deutsch sprechend, der Modes, Kurz-, Posamenterie- und Wirtwaren-Branche, werden per 1. Mai d. J. aufgenommen. — Offerte unter „D. N. 15“ poste restante Laibach. 160-4

Einfacher Gärtner

gesucht. Dienstantritt mit 15. März. Anfragen an die Verwaltung des Blattes. 167

Tüchtiger Vertreter

für eine erste inländische Lebensversicherungsgesellschaft, welche nebst großen Capitalien auch kleine Beträge versichert, wird gegen Provision und Fixum aufgenommen. Offerte unter „A. A.“ an die Annoncen-Expedition Kleinreich in Graz. 68a



22 Gulden

ein Pelz-Sacco, 36 fl. ein Reifepelz, 65 fl. ein Bisam-Stadtpelz, ebenso die feinsten Sorten stets vorrätzig bei Jakob Rothberger, f. u. l. Hoflieferant, Wien, I., Stephansplatz Nr. 9. Täglich bis 12 Uhr nachts offen. 116-52

Alfred Pungerscheg

Buchbinder

Gilli, Herrengasse Nr. 15

empfiehlt sich zum Einbinden aller Zeitschriften und Bücher für Kanzleien, Schulen, Bibliotheken etc., sowie zur Anfertigung von Schreibmappen, Cartonagen, Passpartouts und Montierung von Stickereien billigt.



Fahrkarten und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen

direct nach New-York und Philadelphia

concess. von der hohen k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 114-10

Red Star Linie in WIEN, IV., Wehringergasse 17.

Behörtl. autor. Civilingenieur

E. Teischinger

Technisches Bureau Graz, Entenplatz Nr. 3

übernimmt Tracierung, Projectierung und Ausführung von Eisenbahnen, Strassen-, Wasser- und 120-10 Hochbauten.

Innerhalb jedes Pfarrsprengels, jedes Postamtsbezirkes und jedes localen Schulgebietes wird eine verständige, geachtete und thatkräftige Persönlichkeit als

Geschäftsführer und Vermittler gegen beachtenswerten Nebenverdienst von einem österreichischen Finanzinstitute ersten Ranges angestellt. — Anerbieten unter „Ill. 895“ Graz, postlagernd. 39-25

Größtes Etablissement dieser Branche Österreich-Ungarns!

Agenten

128-10

Anerkennung mit 50 Gold-, Silber- und Staatsmedaillen.

werden gegen hohe Provision aufgenommen und je nach Umfatz fix angestellt bei der größten österreichischen

Jalousien- u. Rouleaux-Fabrik

Emil Goldschmid

PRAG-BUBNA.